



Inhaltsverzeichnis

Grußwort.	2
VERS-Vorhaben 2009	4
Pfingsttagung 2008, Bad Kissingen	5
Herbsttagung 2008, Kühlungsborn	17
Aus der Universität Rostock.	26
Weitere Veranstaltungen	28
Verabschiedung von Jörn Mothes, LStU-MV	30
Treffen der ehemaligen politischen Häftlinge in Bützow	32
Aus der UOKG	34
VERS-Geschichte(n)	35
Nachrufe	38
Buchempfehlungen	43
VERS-Bücherliste	54
Impressum	56

Liebe VERS'ler und sehr geehrte Freunde des VERS.

eine neue Ausgabe der VERS-Nachrichten soll wieder Auskunft geben über alles, was innerhalb und um den VERS herum im letzten Jahr geschehen ist. Mehr als ein Jahr ist seit dem Führungswechsel, den sich eigentlich keiner vorstellen konnte, vergangen und es war nicht immer leicht, „mit den vorgegebenen großen Stiefeln in der Spur zu bleiben“. Sie haben Sie mir bei der Amtsübernahme Ihre Unterstützung zugesagt und das im letzten Jahr dankenswerterweise auch eingelöst.

Über einen Höhepunkt des vergangenen Jahres, die Ehrenpromotion von Hartwig Bernitt, wurde bereits in den letzten VERS-Nachrichten informiert. Jetzt liegt die Dokumentation des Akademischen Festaktes als Heft 19, Neue Folge der Rostocker Universitätsreden, gedruckt vor.

Die beiden zum festen Programm gehörenden Treffen in Bad Kissingen und in Kühlungsborn konnten mit hoher Beteiligung und positiver Resonanz durchgeführt werden. Zu den Inhalten der Seminarvorträge berichten die Protokollanten in diesem Heft.

Aber etliche Veranstaltungen, an denen Hartwig Bernitt mit relativ kurzen Anreisen stets teilgenommen hatte, waren von meinem Wohnort nur zeit- und kostenaufwändig zu erreichen. Da bewehrte sich die eingangs erwähnte Unterstützung durch unsere Mitglieder, die den VERS bestens vertreten gewesen. Dafür mein besonderer Dank!

In Schwerin hat es wesentliche Veränderungen gegeben, die den VERS direkt betreffen: Die Landeszentrale für politische Bildung ist mit Jochen Schmidt als Direktor neu besetzt worden. Ebenso hat die Behörde des Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen eine neue Leitung bekommen. Auf Jens Mothes folgte Marita Pagels-Heineking. Der VERS freut sich auf eine erfolgsversprechende Zusammenarbeit.

mit den beiden Dienststellen des Landes. Auch hier hat sich unsere Aufgabenteilung bewährt: Die Sektion Rostock unter der Führung von Asmus Dowe hat jeweils den Antrittsbesuch übernommen und unsere Bereitschaft zur Zusammenarbeit zum Ausdruck gebracht.

Für die Bewältigung der zukünftigen Aufgaben fehlen leider die jüngeren, leistungsfähigen Jahrgänge. Vielleicht schafft die Alumni-Bewegung der Universität Rostock hier gangbare Lösungen. Eingeleitet waren entsprechende Vorhaben, doch die unvorhersehbaren Veränderungen im Rektorat der Universität haben zunächst eine Unterbrechung mit sich gebracht. Immer wieder machen wir die Erfahrung, dass bei vielen Studenten der VERS völlig unbekannt ist. Intensivere Information ist also erforderlich. Die neue Universitätszeitung „Profile“ eröffnet dafür Möglichkeiten. Ebenso sind wir im Universitätsjahrbuch 2008/2009 präsent. In den vom Alumni-Büro der Universität herausgegebenen Newsletter möchten wir ebenfalls auf uns aufmerksam machen. Die Universität eröffnet uns diese Möglichkeiten, und wir wollen sie nutzen.

Im Literaturangebot „Dokumentationen gegen das Vergessen“ konnte ein neues Projekt begonnen werden. Die ganz oder weitgehend vergriffenen Bücher Esch I und II werden in einer neu bearbeiteten und erweiterten Gesamtausgabe, also in einem Band, erscheinen. Das Manuskript befindet sich bereits in Arbeit.

In diesem Sinne möchten wir weiterarbeiten und benötigen dafür jede Hilfe. Dank gilt allen, die mitgewirkt haben.

Ihr Peter Moeller

Dank für die Spenden

Allen, die uns im vergangenen Jahr mit ihren Spenden großzügig unterstützt haben, danken wir herzlich. Nur so konnten wir die VERS-Arbeit in der gewohnten Form fortführen. Mit dem beiliegenden Überweisungsträger können Beiträge und Spenden überwiesen werden.

VERS-Vorhaben für das Jahr 2009

Pfingstseminar 29.5.–1.6. 2009 in Bad Kissingen, Heiligenhof

1949 und 1989 – zwei deutsche Daten. Erwartungen und Realitäten

Das Jahr 2009 bietet Gelegenheit, an zwei wichtige Ereignisse der neueren deutschen Geschichte zu erinnern. Vor 60 Jahren wurde das Grundgesetz verkündet und vor 20 Jahren fiel mit der Berliner Mauer die innerdeutsche Grenze.

Die Gründung der beiden deutschen Staaten stand ganz im Zeichen der Ost-West-Konfrontation. Dementsprechend waren auch deren Zielsetzungen. Unter verschiedenen Aspekten soll die Entwicklung der parlamentarischen Demokratie von der Gründung der Bundesrepublik bis in die Gegenwart behandelt werden. Parallele Betrachtungen sollen für die DDR angestellt werden. Wie hat sich die Bundesrepublik mit der Zeit gewandelt? Was ist geblieben? Wo steht der demokratische Rechtsstaat heute 20 Jahre nach der Wiedervereinigung?

Zu den sich aus diesem Rahmen ergebenden Themen werden namhafte Referenten vortragen. Ergänzend dazu soll in einer Autorenlesung ein wichtiges, zum Gesamthema korrespondierendes, politisches Buch vorgestellt werden.

Herbstseminar 6.-8. Oktober 2009 in Mecklenburg-Vorpommern

Wie in den vergangenen Jahren wird auch das diesjährige Herbsttreffen in Kühlungsborn an der Ostsee stattfinden. Die Organisation und Durchführung wird wieder durch die Sektion Rostock des VERS erfolgen. Neben den landesbezogenen Themen wird selbstverständlich die Universität Rostock im besonderen Blickpunkt stehen. Als übergeordnetes Thema ist gewählt: „Politikverdrossenheit in Mecklenburg-Vorpommern?“ Dabei sollen die Ursachen für die geringe Parteienakzeptanz und die schlechten Wahlbeteiligungen untersucht werden.

Für beide Veranstaltungen werden die Einladungen und Programme rechtzeitig versandt und auf der VERS-Website www.vers-online.org angekündigt. Interessenten, die erstmals an einem Seminar teilnehmen möchten, wenden sich bitte an den Vorstand (*siehe letzte Seite*).

VERS-Seminar 9.-12. Mai 2008 Bad Kissingen, Heiligenhof

Das Rahmenthema für die Vortragsveranstaltung lautete:

Deutschland und Russland – Eine wechselhafte Beziehungsgeschichte

Das diesjährige VERS-Treffen in Bad Kissingen, zu dem sich etwa 60 Teilnehmer eingefunden hatten, war ein Besonderes. Zum ersten Mal seit fünfzig Jahren wurde es nicht von Dr. Hartwig Bernitt eröffnet und geleitet, sondern von Dr. Peter Moeller, dem im vergangenen Jahr gewählten neuen Vorsitzenden des VERS.

Zu Beginn gedachten die VERSler des kürzlich verstorbenen Dr. Karl-Richard „TÜT“ Appel, der zu den Gründungspersönlichkeiten des VERS gehörte und viele Jahre die VERS-Nachrichten redigiert hat.

Das Rahmenthema des Seminars hätte im Hinblick auf die Entwicklung in der Russischen Föderation mit der Wahl des neuen Präsidenten Medwedjew und der Ernennung Putins zum Ministerpräsidenten nicht besser gewählt werden können: „Deutschland und Russland – eine wechselhafte Beziehungsgeschichte“. Auch mit der Auswahl der Referenten und der Referentin hatte der neue Vorstand des VERS eine glückliche Hand. So gelang eine umfassende, aber gleichwohl gestraffte Übersicht über die politische und wirtschaftliche Beziehung Russlands und Europas, insbesondere Deutschlands, vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Einen besonderen Akzent setzte Astrid Volpert mit der weit- hin unbekanntem Geschichte der in den Dreißigerjahren in die Sowjetunion emigrierten Mitglieder des Dessauer Bauhauses.

Ein Höhepunkt des Seminars war die Lesung von Erich Loest aus seinem neuen biographischen Bericht „Prozesskosten“ am Sonntagabend. Dr. Friedrich-Franz Wiese steuerte zum Abschluss Erlebnisse aus dem Alltag des Gulag bei.

Das sonnige Frühlingswetter tat ein Übriges, um das informative Seminar zu verschönern.

(jus)

Die deutsch-russischen Beziehungen im 20. Jahrhundert **Josef Karl, M.Sc., München**

Der Referent behandelte sein Thema in einem klar gegliederten Vortrag, unterstützt durch visuelle Techniken, und konnte dank seiner Osteuropa-Erfahrung die Verknüpfungen der deutsch-russischen Beziehungen mit südost- und osteuropäischen Entwicklungen deutlich machen.

Deutschland und Russland sind nach der Bismarck-Ära durch unterschiedliche Phasen der Annäherung und Entfremdung gegangen. Die Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkriegs war von imperialistischer Rivalität geprägt – danach folgte eine Phase begrenzter Zusammenarbeit der unterschiedlichen Regime (Rapallo-Pakt, Deutsch-Sowjetischer Nichtangriffspakt). Nach erfolglosem Berlin-Besuch Molotows 1940 unverminderte Kriegsabsichten Hitler-Deutschlands, die 1941 zum Angriff auf die Sowjetunion führten. Die Folgen: Deutsche Kapitulation, schwerste Kriegsverluste beider Seiten und deutsche Teilung. 1945 bis zum Ende der DDR „Kalter Krieg“ vorrangig auf deutschem Boden mit Einbindung der beiden deutschen Staaten in die unterschiedlichen Militär- und Wirtschaftsbündnisse.

1990 ermöglichte Russland unter Gorbatschow die Wiedervereinigung Deutschlands, seitdem Abbau der Konfrontationen zugunsten einer strategischen Partnerschaft insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet zu beiderseitigem Nutzen.

Diskussion:

Bedeutung von Personen (Gorbatschow, Jelzin, Putin) für die Entwicklung: Einzelne Persönlichkeiten weniger entscheidend als zeitbedingte und geopolitische Umstände. Persönliche Beziehungen (Putin/Schröder, Putin/Merkel) können allerdings Ablauf und Ereignisse beeinflussen.

Stellung Deutschlands in der strategischen Partnerschaft: Russland sieht sich aufgrund seiner Größe und seiner wirtschaftlichen/militärischen Stärke als vorrangig an, Deutschland wäre damit „Juniorpartner“. Allerdings hohe Bedeutung deutscher Wissenschaft, Technik, Rechtsstaatlichkeit in dieser Partnerschaft.

Netzwerke Putins: Putin-Unterstützer war vor allem der Ex-KGB, damit konnte auch die Macht der Oligarchen eingedämmt werden. Nachfolger Medwedjew möglicherweise in neue Netzwerke eingebunden, neue Oligarchen möglich.

(klf)

Die EU und Russland

Dr. Stefan Garsztecki, Bremen

Als EU-Mitglied kommt die Russische Föderation aufgrund eigener Ambitionen, ihrer Größe und auch aufgrund der aktuellen innerpolitischen Struktur nicht in Frage.

Mit Russland gibt es seit 1997 ein Partnerschafts- und Kooperationsabkommen (PKA), das Ende November 2007 auslief, sich aber um ein Jahr verlängert, wenn es von keiner Seite gekündigt wird. Gegenwärtig verhandelt man über eine Veränderung bzw. auch Aufwertung dieser Vertragsgrundlage. Ziel des PKA ist es, Frieden und Sicherheit, aber auch demokratische Normen, d.h. politische und ökonomische Freiheiten zu fördern und die politischen, ökonomischen und kulturellen Beziehungen zwischen der EU und der Russischen Föderation zu stärken. Dieses Ziel ist nur zum Teil gelungen. Positiv zu bewerten sind die Existenz des politischen Dialogs auf Außenministerebene, regelmäßige EU-Russland-Gipfeltreffen, die Etablierung eines Energie-Dialogs. Aber die Bilanz dieses Abkommens ist sehr nüchtern, es konnte wenig zu Demokratisierung und Liberalisierung beitragen.

Seit dem EU-Russland-Gipfel im Mai 2003 versucht die EU eine Politik der vier Gemeinsamen Räume (Ökonomie, Freiheit-Sicherheit-Justiz, Externe Sicherheit, Forschung-Bildung-Kultur) umzusetzen. Trotz einer im Mai 2005 vereinbarten sogenannten Road Map zur Hinführung zu den Gemeinsamen Räumen, sind substantielle Fortschritte noch nicht erkennbar. Im März 2008 wurde ein Progress Report der EU veröffentlicht, danach ist die EU in wachsendem Maße besorgt hinsichtlich der Menschenrechtssituation in Russland, insbesondere im nördlichen Kaukasus, hinsichtlich der Lage der NGOs und der Presse.

Aktuell gibt es ein Länderstrategiepapier 2007-2013 der EU für die Russische Föderation:

Die EU legt vor allem Wert auf die Förderung der Demokratie, der Rechtsstaatlichkeit und der verantwortungsvollen Staatsführung im Allgemeinen sowie auf die Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten.

- Russland zeichnet sich durch eine übermächtige Bürokratie, eine politisch gelenkte Justiz, starke und repressive Strafverfolgungsbehörden und eine relativ schwache Zivilgesellschaft aus.

Der jüngste EU-Russland-Gipfel fand am 26.10.2007 in Mafra/Portugal statt. Zentraler Politikansatz für die EU bleibt die Politik der vier Gemeinsamen Räume. Allerdings spricht die EU auch von einer strategischen Partnerschaft mit Russland. Problemfelder sind und bleiben weiterhin die Energieversorgung der EU durch russisches Gas und Erdöl, die Sicherheitspolitik, der Zustand der russischen Demokratie, der derzeitige Konflikt in Georgien.

Russland bleibt ein unverzichtbarer Partner des Westens, aufgrund seines nach wie vor großen politischen Potentials, seiner ökonomischen Möglichkeiten und letztlich auch, weil niemand eine Rückkehr zum Kalten Krieg wünschen kann. Die Entwicklung und Stabilisierung der Demokratie und der Zivilgesellschaft in Russland ist vorrangiges Anliegen des Westens, um Konflikte in Zukunft zu verringern und um aus Russland einen verlässlichen Partner zu machen. Der Impuls aber für mehr Demokratie und Rechtsstaatlichkeit muss letztlich von Russland selber ausgehen.

In der Diskussion wurden Fragen gestellt zur Situation in Georgien, zu Problemen mit der Religion, zu Separatisten. Es wurde nachgefragt, warum die Mitgliedschaft Russlands in der EU ausgeschlossen ist. Dies ist festgeschrieben im Partnerschafts- und Kooperationsabkommen. Allerdings – nichts dauert ewig. Es gibt die Kopenhagener Kriterien der EU für eine Mitgliedschaft und da spricht schon die Größe des Territoriums dagegen. Außerdem will Russland nicht in die EU eintreten.

Ein weiterer Diskussionspunkt war das Thema Demokratie: In der russischen Bevölkerung werden die 90er Jahre mit ihrem Demokratieverständnis als schlimmste Zeit empfunden. Russland würde sich wohler fühlen, wenn es von starker Hand geführt wird. Es könnte stimmen, dass es eine Konfrontation mit der westlichen demokratischen Welt gibt. Vielleicht auch: „die EU versucht zusammenzufügen, was nicht zusammenpassen kann“.

Die Welt ist in Bewegung – die Menschen kommen näher zusammen, aber deswegen werden die Probleme nicht weniger, im Gegenteil. Deshalb sind und bleiben Kommunikation, gegenseitige Achtung, Toleranz und Respekt sehr wichtig.

(gaw)

Russlands neue postkommunistische Staatsdoktrin

Dr. Heinz Gstrein, Erlenbach, Schweiz

Der Referent, ein namhafter Journalist und Experte für östliche Kirchen, widmete sich in seinem Vortrag mit dem Untertitel „Von der Wende zur Kehrtwende“, der seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion völlig veränderten Staatsdoktrin Russlands. Intensiv beleuchtete er dabei vor allem die Veränderungen in den Bereichen Politik, Theologie/Religion und Menschenrechte/Pressefreiheit.

Der Einstieg in dieses komplexe Thema erfolgte mit Hilfe diverser Ergebnisse von Meinungsumfragen, die eindrucksvoll belegten, dass sich der russische Durchschnittsbürger innerhalb von nur 15 bis 20 Jahren von einem atheistischen Bürger des Vielvölkerstaates Sowjetunion zu einem russisch-orthodoxen Nationalisten gewandelt hat. Dr. Gstrein betonte jedoch, dass diese rasante Entwicklung einer nationalreligiösen Orthodoxie, die quasi eine Fortsetzung des Massenkultes während der Sowjetzeit mit anderen Mitteln darstellt, keinesfalls dazu geführt hat, dass die Russen auch tatsächlich nach religiösen Wertvorstellungen leben und denken. Dies verdeutlicht der zunehmende Werteverfall und der zynische Nihilismus, der sich in einigen Teilen der russischen Bevölkerung beobachten lässt. Diese Entwicklung stellt wiederum die Gefahr einer Zersplitterung und einer weiteren Zunahme ideologisch bedingter Aggressivität dar (z.B. Antisemitismus). Eine Ursache für diese Entwicklung ist darin zu sehen, dass sich die Situation in Russland nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion für viele Menschen trostlos gestaltete; dies galt u.a. für die Verarmung weiter Teile der Bevölkerung und dem rapiden Ansehens-/Machtverlust ehemals einflussreicher Kasten (z.B. des Offizierkorps). Aus dieser Situation heraus flüchteten sich viele Menschen in Nostalgie: die zunächst verbreitete Nostalgie von der guten und mächtigen Sowjetunion wurde im Zuge der zuvor beschriebenen Entwicklung zunehmend durch eine Nostalgie nach dem zaristischen Russland ersetzt. Dies verdeutlicht, dass die Veränderung der Staatsdoktrin keinesfalls nur von der politischen Spitze vorgegeben wurde, sondern von einer breiten Bevölkerungsbasis ausgegangen ist. Präsident Putin („Zar Putin“) nutzte diese Entwicklung geschickt (z.B. durch Einbindung der russisch-orthodoxen Kirche) für seine Zwecke.

Dieses Umdenken geht einher mit der Zunahme der wirtschaftlichen Macht Russlands, die seit einigen Jahren aufgrund der weltweit hohen Nachfrage nach Rohstoffen zu verzeichnen ist. Das hierdurch wieder gewonnene Selbstbewusstsein führt bereits dazu, dass in Moskau von einer Errichtung einer Eurasischen Union unter der Führung Russlands als Gegenstück zur Europäischen Union geträumt wird, d.h. der Rückgewinnung des Weltmachtstatus analog zu den Zeiten der Sowjetunion bzw. des Warschauer Paktes. In diesem Sinne ist auch die beginnende Annäherung Russlands an den Islam bzw. islamische Staaten (z.B. Energiebündnis Russland - Iran) zu sehen.

Ausführlich ging Dr. Gstrein auch auf die zunehmende Verletzung der Menschenrechte und die ausufernde Rechtsunsicherheit im heutigen Russland ein. Anhand diverser Beispiele erläuterte er die unheilvolle Allianz zwischen der Politik und der russisch-orthodoxen Kirche, die dazu geführt hat, dass Menschenrechte nicht nur zunehmend missachtet, sondern gar grundsätzlich „zum Wohle der alten Werte Russlands“ in Frage gestellt werden. Dies wird wiederum als eine Legitimation zur Verfolgung von politischen Gegnern, für Zensur und andere Repressalien betrachtet. Besonders enttäuscht zeigte sich der Referent darüber, dass dieser Kurs sogar von Teilen der Intelligenz aktiv unterstützt wird. So verwies er z.B. auf den Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn, einen russischen Schriftsteller und ehemaligen Sowjet-Dissidenten, der nach seiner Rückkehr aus dem Exil (1994) u.a. durch antisemitische Äußerung negativ aufgefallen ist.

Obwohl die Außenpolitik Vladimir Putins in der Vergangenheit durch einen Zick-Zack-Kurs geprägt war, Russland innenpolitisch mit harter Hand regiert wird und die wirtschaftliche Situation breiter Bevölkerungsschichten nicht wesentlich besser geworden ist, ist dennoch die Mehrheit der Russen der Ansicht, dass sich die Stellung Russlands in der Welt unter Putin verbessert hat.

Trotz dieser phasenweise düsteren Ausführungen betonte Dr. Gstrein aber auch einige Aspekte, die Anlass zur Hoffnung geben: So belegen z.B. repräsentative Umfragen, dass große Teile der russischen Bevölkerung durchaus Sympathien und Respekt für andere Staaten empfinden (z.B. Frankreich, Deutschland) und einer Integration Russlands in Europa bzw. in den Welthandel durchaus positiv gegenüber stehen.

Nach dem Vortrag, der vom Publikum mit großem Interesse aufgenommen wurde, kam es zu einer intensiven Frage- und Diskussionsrunde. Die Fragen zielten beispielweise darauf ab, wie es trotz bescheidener wirtschaftlicher Verbesserungen für die russische Unterschicht der Putin-Regierung gelingen konnte, sich die breite Unterstützung der Bevölkerung zu sichern. Zurückgeführt wurde dies u.a. darauf, dass die russische Bevölkerung schon immer gedarbt und gelitten habe, und daher bereits häufiger ihr (Seelen-)Heil in einem religiös oder politisch motivierten Glauben/Kult gesucht hat. In diesem Zusammenhang wurden auch Analogien zu den Anfängen des Nationalsozialismus in Deutschland gezogen. (jüw)

Putins Außen- und Sicherheitspolitik

Prof. Dr. Hannes Adomeit, Berlin

Professor Adomeit nannte zunächst einige Stationen seines Wirkens: darunter 3½ Jahre Columbia University, FU Berlin, derzeit als Emeritus in der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin und am College of Europe in Warschau tätig.

Wie der Paukenschlag in der Haydn-Symphonie - so der Referent - wirkte die Rede Wladimir Putins im Februar 2007 auf der 43. Konferenz für Sicherheitspolitik in München. Die Kritik des russischen Präsidenten galt vor allem den USA und deren Verbündeten. Aktueller Anlass waren die US-Pläne für eine Radarstation in Tschechien und die Raketenabwehrstellung in Polen. Dabei scheute er nicht den Vergleich mit Kuba 1962 und dem „Kalten Krieg“ in Europa. Würde ein neues Wettrüsten folgen? Putin stellte ein Programm von Maßnahmen vor, von denen die meisten geplant sind, einige, wie das größte Militärmanöver 2007 in Tscheljabinsk im Ural, bereits durchgeführt wurden. Die konkreten Pläne ergänzte er durch Drohungen: So erwägt er ein Moratorium zum Vertrag über konventionelle Streitkräfte in Europa (KSE-Vertrag) und das Verlassen des Abkommens zur vollständigen Abrüstung nuklearer Mittelstreckenwaffen (IFN-Vertrag).

Für die Beurteilung der Vorhaben Putins ist ein Blick auf die derzeitige Stellung Russlands notwendig. Ist Russland Großmacht, Weltmacht?

In den Beziehungen zu anderen Staaten verhält sich Russland kompromisslos, wie die Beispiele Polen und Litauen zeigen und im postsowjetischen Raum Transnistrien, Abchasien, Südossetien, Nagorno-Karabach. Russlands Haltung ist wenig hilfreich, erkennbar an der Einstellung zum Iran und in der Kosovo-Frage. Die harten Maßnahmen gegen Staaten wie Ukraine, Moldawien und andere seien zum Schutz russischer Staatsbürger notwendig, so Putins Argumentation.

Für die Interpretation der russischen Haltung gibt es eine lange Liste von Möglichkeiten, vom Theaterdonner über Prestigestreben bis zur Modernisierung von Streitkräften und der europäischen Sicherheitsarchitektur. Mit Kollegen teilt der Redner die Auffassung, dass es keine monokausale Erklärung geben kann, zu begründen im – trotz Gas- und Öl-Reichtum – noch großen Mangel an Stabilität und Leistungsfähigkeit.

Die Diskussion nach reichem Beifall spiegelte das rege Interesse der Zuhörer an dem klar gegliederten, u.a. durch Karten ergänzten Vortrag wider. Die Frage: „Wird es einen Kalten Krieg geben, wie weit wird es kommen“, beantwortete der Redner mit dem Hinweis, dass Russland nur von Unstimmigkeiten spräche.

Ob die Raketenabwehrstationen das strategische Gleichgewicht bedrohen, verneinte der Vortragende: Die Raketen tragen keine Sprengköpfe, sind also keine atomaren Waffen und bedrohen Russland keinesfalls. Viele Fragen betrafen die „Einkreisung“ durch NATO-Staaten und die Aufnahme-Anträge ehemaliger Warschauer-Pakt-Staaten. Da Russland derzeit keine echten Zusicherungen gibt, sind eindeutige Antworten noch nicht möglich. (skl)

Umgang mit der Kriegsvergangenheit: Sowjetunion, DDR, Bundesrepublik

Astrid Volpert, Berlin

Die Referentin hob sich von ihren Vorrednern dadurch ab, dass sie sich nicht auf Staatswissenschaften, sondern auf geschichtswissenschaftliche Literatur und deren Vertreter bezog. Sie orientierte sich an Martin Winkler und besonders an Lew Kopelew. Allgemein bekannt wurde Kopelew in der Bundesrepublik durch seine Ausbürgerung 1981 aus der Sowjetunion. In seiner innerhalb von etwa 20 Jahren herausgegebenen Reihe „West-Östliche Spiegelungen“ bemühte er sich zwischen den Kulturen zu

vermitteln, in dem er Autoren zusammenführte, die über Politik und Philosophie, über Kunst und Literatur sowie ganz allgemein über Gemeinsamkeiten und Gegensätze schrieben. Nach Kopelews Tod übernahm Professor Eimermacher unter Mitarbeit der Referentin die Herausgabe und Weiterführung der Reihe. Im letzten 2006 erschienenen Band mit dem Titel „Tauwetter, Eiszeit und gelenkte Dialoge“ wird die Beziehung zwischen Russen und Deutschen nach 1945 unter verschiedenen Aspekten behandelt. Das von einer Staatsdoktrin gelenkte Denken hatte über Jahrzehnte die Menschen einseitig beeinflusst. Dagegen stand eine massive antisowjetische Haltung. Hier zwischen dennoch Gemeinsamkeiten zu finden, war eine der gestellten Aufgaben. Die Referentin berichtete von persönlichen Reisen durch Russland und ihren Beobachtungen der veränderten Erinnerungsrituale der Menschen dort nach dem Ende der Sowjetunion. Nicht mehr das verordnete, sondern das persönlich empfundene Gedenken an den Krieg tritt immer mehr in Erscheinung. Mit eindrucksvollen eigenen Erlebnissen konnte Frau Volpert davon berichten. Auch die Erinnerung an die stalinistischen Verbrechen erfährt inzwischen eine öffentliche Würdigung. So erinnern die Wolgadeutschen zum Jahrestag ihrer Vertreibung an das Schicksal ihrer Familien.

Etliche Diskussionsbeiträge mit Fragen nach Solschenizyn, Ilja Ehrenburg und Wladimir Kaminer rundeten die umfassende Darstellung des Themas ab. (muw)

Bauhaus-Architekten im Ural

Astrid Volpert, Berlin

Einführend skizzierte die Referentin die Entwicklung des Bauhauses von den Anfängen in der Weimarer Republik bis zu Hannes Meyer in Dessau und Mies van der Rohe in Berlin. Früh schon gab es künstlerische Kontakte zur jungen Sowjetunion, wo Aufbauhilfe gesucht wurde. 1929 kamen zwei erste Bauhäusler auf Einladung zur Vertragsarbeit nach Moskau, in den dreißiger Jahren waren es aufgrund der politischen Verhältnisse in Deutschland bereits mehr als dreißig. Sie wirkten mit bei Bau und Planung von Schulen, Kindergärten, Wohnungs- und Sozialeinrichtungen, Clubs und Sportstätten. Derzeit sind diese Bauten stark vernachlässigt. Eine Initiative von deutschen und russischen Forschern bemüht

sich nun um eine Dokumentation in fünf Städten am Ural, mit Schwerpunkt auf Jekaterinburg mit 140 Gebäuden des russischen Konstruktivismus. Als wichtigster Architekt dieses Stils gilt der Meyer-Schüler Béla Scheffler, dessen Lebensweg von der Referentin sehr intensiv erforscht wurde. Zu dessen 100. Geburtstag im Jahr 2002 konnte vor Ort eine Ausstellung mit Katalog zu Biographie und Werk gezeigt werden. Der hochinteressante Vortrag brachte viele Fakten und erlaubte Einblicke in die Archive zu den Biographien der mehr als ein halbes Jahrhundert verschollenen Künstler, die auch Opfer der Stalinschen Repressionen wurden.

In der Diskussion wurde das permanente Problem der Wohnungsnot in der Sowjetunion angesprochen. Auch der Widerspruch im Erscheinungsbild der sowjetischen Baukultur zu den Vorstellungen der Bauhaus-Architekten war ein Thema. (muw)

Alltag im GULag

Dr. Friedrich-Franz Wiese, Ludwigshafen

Wiese betrachtete die deutsch-russischen Beziehungen auf der untersten sozialen Ebene des Sowjetsystems: Alltagsbeziehungen zwischen den Menschen im GULag. Das menschenfeindliche System hatte ihn selbst bis nach Ostsibirien verschleppt. Eine Existenz zwischen Leben und Tod mit verordneten Schikanen und befremdlichen, aber beachtlichen kleinen Menschlichkeiten, die heute als Episoden erscheinen: *Bis zur Erschöpfung arbeiteten wir in der Taiga und fällten Bäume. Ein markierter Todeskreis umgab uns und kennzeichnete unseren Freiraum. Dahinter wurde sofort geschossen. „He du, rief mich der Posten an. Du willst doch noch leben!“ - und warf mir den Rest seines trocknen Brotkantens – so groß wie eine Kartoffel – zu. Ich verschlang ihn sofort. „Du bist heute bei der Arbeit zweimal in die verbotene Zone getreten, aber ich hatte keine Lust zum Schießen.“ – So nah war der Tod. Das Leben hing von der Willkür eines Postens ab.*

Da gab es auch die Gemeinsamkeiten zwischen Deutschen und Russen innerhalb der Lagerhaft. Über die Nationalitätsgrenzen hinweg entstanden Freundschaften. *Eines Abends, um den 20. Juni 1953 herum, sagte ein russischer Häftling zu mir: „Ihr seid Teufelskerle! In der DDR hat es*

einen Aufstand gegeben.“ Dabei verwies er auf die Ostsibirische Prawda. In einer kleinen, unscheinbaren Notiz stand da, dass der Ministerpräsident der DDR dem Oberbefehlshaber der sowjetischen Okkupations-truppen dafür gedankt hat, dass er geholfen habe, die faschistische Pro-vokation im Keime zu ersticken. Das sagte noch nicht viel. Aber nun er-läuterte er mir: „Wäre die Sache klein gewesen, sie wäre totgeschwiegen worden. Die Volkspolizei alleine ist damit nicht fertig geworden, sie hat die Rote Armee zur Hilfe holen müssen. Das ist ein Volksaufstand gewe-sen!“ Nochmals gratulierte er mir überschwänglich. Die Kunst, zwischen den Zeilen zu lesen, war im Sowjetreich hoch entwickelt – und im GULag besonders.

Mit einer Zusammenstellung solcher Alltagsgeschichten zeichnete Fried- rich-Franz Wiese ein Bild, das an Unmittelbarkeit nicht zu übertreffen ist. Dabei blieb zuweilen ein winziger Rest von menschlicher Solidarität zwi- schen Bewachern und Gefangenen zu erkennen. All diese Erlebnisse auf der untersten Ebene menschlichen Lebens konnten hier ohne Hass- und Rachegefühle vorgetragen werden. (moe)

Lesung: „Prozesskosten“

Dr. Erich Loest, Leipzig

Der Autor las aus seinem 2007 im Steidl Verlag erschienenen Buch „*Prozesskosten*“ zunächst den Teil, in dem er auf die Umwälzungsstim- mung in der DDR eingeht, die viele der jungen Intellektuellen nach der Chruschtschow-Rede auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 erfasst. Da ihre erregten Diskussionen über erhoffte Veränderungen von Ulbricht und seinem Regime als umstürzlerische Intentionen interpretiert wurden, werden sie in Schauprozessen zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.

Loest unterbrach seine Lesung, indem er die langen Haftjahre mit den in Bautzen II herrschenden Bedingungen frei schilderte. Weiter las er dann über das Ende seiner Haftzeit und den Neuanfang nach sieben verlore- nen Jahren. Er geht auf die Lebensläufe nach der Haft von Harich, Jan- ka, Schröder und Zöger ein, hebt seine Freundschaft zu Gustav Just be- sonders hervor und verhehlt auch nicht die Enttäuschungen über die Verstrickungen von vermeintlich Vertrauten im Spitzelgeflecht des MfS.

Erich Loest beendete die Lesung mit dem Hinweis auf seine Verweigerung, das nunmehrige Museum Bautzen II je zu besuchen.

Die Aufmerksamkeit der Zuhörer war außerordentlich groß und nach der Lesung herrschte betroffene Stille. Auf Wunsch des Autors wurde auf eine Diskussion verzichtet. Erst in der folgenden Signierstunde löste sich die Spannung und ein langer, eindrucksvoller Gesprächsabend schloss sich an. (Ild)

Als ich krank war und auch als ich mich bereits auf dem Weg der Besserung befand haben mir Ihre/Eure Wünsche Mut gemacht, und sie werden mir weiterhin helfen, den langen Weg der Genesung zu gehen. Ich habe die große Verbundenheit gespürt.

Genesungswünsche sowie auch Geburtstags- und Weihnachtsgrüße sind in so großer Zahl eingegangen, dass ich um Nachsicht bitte, wenn ich nicht jedem einzeln antworten kann, sondern mich auf diese Weise pauschal bedanke.

Mein Wunsch ist, dass ich Pfingsten 2009 in der Lage bin, zum VERS-Treffen nach Kissingen zu kommen.

Gute Wünsche allen VERS-Mitgliedern und Freunden für ein gutes Neues Jahr 2009!

Ihr | Euer

Hartwig Bernitt

VERS-Seminar, Kühlungsborn 7.-9. Oktober 2008

Als Rahmenthema wurde gewählt:

Die Gedenkstättenlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern.

Die Tagungsgestaltung lag in den Händen der Sektion Rostock des VERS unter der Leitung von Prof. Dr. Asmus Dowe und der Mitarbeit von Prof. Dr. Edda Siegl.

Die Nachfrage war erfreulich groß. Etwa 60 Interessenten hatten sich angemeldet, hinzu kamen dann Tagesbesucher, die aus der näheren Umgebung angereist waren. Als besondere Gäste konnten die Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen in Mecklenburg-Vorpommern, Marita Pagels-Heineking, und ihr Vorgänger im Amt, Jörn Mothes, begrüßt werden.

Ganz besonderer Dank gilt Peter Meier, der mit seiner Lesung aus Walter Kempowskis „Hamit“ im Alleingang die abendliche Unterhaltung gestaltete. Er hat uns dieses oft schwierige Buch näher gebracht. In „Hamit“, nach „Sirius“ und „Alkor“ dem dritten Band seiner Tagebücher - es ist das Jahr 1990 - macht Kempowski sich zum fernsten Stern seines Lebens auf: in die Heimat.

Aktuelle Aspekte und Schwerpunkte der politischen Bildung sowie die Gedenkstättenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern

Jochen Schmidt

Direktor der Landeszentrale für politische Bildung MV

Seit dem Einzug der NPD in den Schweriner Landtag 2006 genießt die politische Bildung einen besonders hohen Stellenwert. Um sie effektiver zu gestalten und durchzuführen, ist eine Analyse der Ausgangsbedingungen zwingend notwendig. Gekennzeichnet ist unsere Gegenwart durch zunehmende Medialisierung, immer schärferen Wettbewerb um die Ressourcen Zeit und Aufmerksamkeit. Die Politik wird in der Wahrnehmung immer komplexer, und es ist ein Trend der Abkehr von traditioneller Politik festzustellen.

Für Mecklenburg-Vorpommern sind folgende Ausgangsbedingungen kennzeichnend:

- schwach ausgeprägte Kompromiss- und Konfliktfähigkeit
- geringe Mitgliederzahlen in den Parteien
- geringe Bevölkerungsdichte
- hohe Abwanderungsrate (seit der Deutschen Einheit 15 %)
- weit verbreiteter Rechtsextremismus.

Diese vielen Probleme kann die Landeszentrale für politische Bildung nicht allein lösen. Wichtig ist die Zusammenarbeit mit allen, die dafür in Frage kommen, so z.B. mit der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen. Eine stärkere Zuwendung an Schulen und Berufsschulen ist zwingend, um Zugang zu jungen Menschen zu finden.

Die Landeszentrale selbst versteht sich als Dienstleister. Sie ist verlässlicher Partner für Referenten. Aufgaben sind weiterhin die Herausgabe von Büchern sowie ein verstärktes Internetangebot. Gemeinsam mit der Landesbeauftragten reist seit Mai 2008 ein politischer Bildungsbus „Demokratie auf Achse“ durchs Land. Die Bilanz ist vorsichtig positiv. Der Bus soll eine Dauereinrichtung werden. Es gibt mehr Aktivitäten als man denkt, so z.B. der 1. Kongress am 18. Oktober 2008 in Rostock „Politische Bildung im Umbruch“.

Die Gedenkstättenlandschaft in MV ist vielgestaltig und weit gefächert. So wird z.B. in Kühlungsborn Ost ein Grenzturm als politisches Memorial von einem kleinen Verein gepflegt. Es gibt das historisch-technische Informationszentrum in Peenemünde, in Rostock die ehemalige Untersuchungshaftanstalt der Stasi, in Schwerin das Dokumentationszentrum Demmlerplatz, die Mahn- und Gedenkstätte Fünfeichen in Neubrandenburg, in Wöbbelin das KZ-Außenlager, um nur einige zu nennen. Es sind Erinnerungsorte, die ehrenamtlich betreut werden und mit erheblichen Schwierigkeiten kämpfen. Dafür soll ein tragfähiges Konzept erarbeitet werden. Für 2009 sind mehrere Veranstaltungen geplant, so zu den Themen 60 Jahre Grundgesetz und 20 Jahre Stasi-Erstürmung.

Die Diskussion war sehr intensiv: DDR-Vergangenheit in Rundfunksendungen vom NDR-Radio MV; Rahmenpläne für den Geschichtsunterricht zum Thema DDR; die Filme „Das Leben der Anderen“ und „Alltag einer Behörde“ in ihrer Wirkung auf junge Menschen; Vorgehen gegen den Rechtsextremismus; Stärkung der demokratischen Parteien und Erhöhung ihrer Mitgliederzahlen – all das waren Diskussionsthemen.

(gaw)

Demographische Veränderungen in Mecklenburg-Vorpommern und ihre Konsequenzen

Dipl.-Demographin Anne Kruse

Rostocker Zentrum zur Erforschung des demographischen Wandels

Einleitend wies die Referentin darauf hin, dass zum langfristigen Erhalt der Bevölkerung in Deutschland eine Geburtenquote von 2,1 erforderlich sei, derzeit liegt die Quote nur bei 1,3. In Europa erreicht am ehesten Frankreich den erforderlichen Wert.

Die demographische Entwicklung wurde anhand der Fertilität (Geburten, Anzahl der Kinder, Alter der Frauen bei der Geburt), der Mortalität (Anstieg der Lebenserwartung) und Migration (Zuzüge, Fortzüge) dargestellt.

Zwischen 1990 und 2006 ist in Deutschland ein Geburtenrückgang von 24 % zu verzeichnen (in MV von 40 %), wobei das Geburtsalter der Mütter – mit weiter steigender Tendenz – in 2006 bei 30 Jahren liegt (MV 27,5). Auch für die Lebenserwartung ist ein Zuwachs in Gesamtdeutschland und MV festzustellen. Zwischen 1980 und 2005 betrug er bei Frauen 5,9 Jahre und bei Männern 7,5 Jahre.

Von 1990 bis 2006 sah der Wanderungssaldo beispielsweise wie folgt aus: 1990 minus 42.307, 1995 plus 198 und 2005 minus 7.352. Einen Wanderungsgewinn verzeichneten allein die Regionen an der westlichen Landesgrenze. Dabei sind die meisten im Alter von 16 bis 26 Jahren fortgezogen, wobei eine übermäßige Abwanderung von Frauen festzustellen ist. Für die anderen Teile in MV bedeutet dies ein geringes ökonomisches Potenzial und hohe Arbeitslosigkeit, was auch eine Verschlechterung des sozialen Klimas zur Folge hat.

Als Prognose für 2020 wurde ein Bevölkerungsrückgang in MV von 1,5 - 1,6 Millionen angegeben (2005 1,7 Millionen).

In der Diskussion ergaben sich Fragen zur Höhe der Schwangerschaftsabbrüche und der evtl. Dunkelziffer sowie dazu, wie viele Abwanderer wieder nach MV zurückgezogen sind.

(epo)

**Neue Wege der Universität Rostock:
Die Interdisziplinäre Fakultät - Ein Zwischenbericht
Prof. Dr. Udo Kragl**

Dekan der Interdisziplinären Fakultät der Universität Rostock

Seit Jahrzehnten haben zukunftsorientierte Wissenschaftler der Universität Rostock über neue Strukturen der Bündelung der knapper werdenden Ressourcen und Möglichkeiten der verbesserten Kooperation der verschiedenen Disziplinen untereinander, aber auch mit außeruniversitären Partnern nachgedacht. Unter dem neuen, inzwischen zurückgetretenen Rektor Strothotte beschlossen Senat und Konzil 2007 die Errichtung der zehnten Fakultät an der Universität Rostock.

In Rostock wurde die erste interdisziplinäre Fakultät an einer deutschen Hochschule gegründet.

Durch eine klare Organisationsstruktur in drei Departments ist das Miteinander aller Forschungsbereiche der Universität, aber auch der Zugang von außen gewährleistet.

Die drei Departments arbeiten unter folgenden Themenschwerpunkten:

D-1: Science and Technology of Life, Light and Matter

Es geht um die Verknüpfung von Photonik, Katalyse, regenerativer Medizin, Simulationstechniken und des Engineering untereinander. Darüber hinaus bietet das Department aber auch Zusammenarbeit mit geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen.

D-2: Maritime Systems

Hier soll eine Auseinandersetzung mit allen Problemen des Küstenraumes, seinen Ökosystemen, den wirtschaftlichen Ressourcen und den Auswirkungen globaler Einflüsse (Klimawandel) erfolgen.

D-3: Aging, Science and Humanitas

Dieses Department konzentriert seine Aktivitäten auf die Folgen der demografischen Entwicklung in der gesamten Republik, aber speziell auch auf Mecklenburg-Vorpommern. Gesund alt werden und selbstständiges Leben mit Hilfe technischer Assistenzsysteme bilden hier wesentliche Forschungsschwerpunkte.

In der Diskussion wurde nach der Juristischen Fakultät gefragt: Sie bleibt bestehen, jedoch ohne Lehrbetrieb.

Frage nach Förderinstitutionen für die Interdisziplinäre Fakultät: Sie bestehen z. B. aus Einbindungen der Industrie, besonders aus dem mariti-

men Bereich, aber auch durch Vernetzungen mit dem Max-Planck-Institut, dem Leibnitz-Institut und der Fraunhofer Gesellschaft.

Frage nach Verbindungen zur Universität Greifswald: Komplementarität ist bislang noch unzureichend erfolgreich. Nur Konzessionen auf beiden Seiten können auch hier Verbesserungen bewirken. (pue)

Chancen und Risiken der Gentechnik

Prof. Dr. Edda Siegl, Rostock

Man unterscheidet drei Gruppen: *Grüne* (Pflanzen), *Rote* (Medizin/Technik) und *Weißer* Gentechnik" (Lebensmittel/Umweltschutz)

Möglichkeiten *GRÜN*:

Produktion von transgenen Pflanzen mit Insekten-, Herbizid- und Virusresistenz. Veränderung der Expression bestimmter Gene; Pollensterilität für die Züchtung.

Transgene Pflanzen sind z.B. Raps, Mais, Baumwolle, Reis, Sojabohne, Zuckerrübe. Wichtigste Anbaugeländer sind USA, Argentinien, Kanada, China. Pflanzen zur Proteingewinnung finden nur Verwendung in der Forschung für Impfstoffe, Antikörper, pharmazeutisch wirksame Proteine.

Möglichkeiten *ROT*:

Produktion von Hormonen und Proteinen z.B. Insulin, Wachstumshormone, Erythropoetin (EPO); Analyse und Nachweis von Erbkrankheiten; Spurenanalyse in der Gerichtsmedizin. Eventuell Heilung von Erbkrankheiten, bisher erfolglos. Gen-Doping?

Analyse von Züchtungsmerkmalen in der Milch- und Fleischproduktion mit dem Ziel guter Reproduktionsfähigkeiten sowie Verkürzung der Forschung.

Möglichkeiten *WEISS*:

Lebensmitteltechnologie

Diskussion:

Anfrageschwerpunkte waren die Risiken der Gentechnik. Verletzung der Individualität, ethische Probleme durch unkontrollierte Hormonabgabe (Doping), Schädigung durch Viren. Gentechnisch veränderte Viren können neue Krankheiten erzeugen. Allergieauslösung durch

Fremdproteine. Eine Gefahr durch Aufnahme von Fremdgenen mit der Nahrung besteht nicht. EPO bei Profiradfahrern ist weit verbreitetes Doping.

Chancen des Stammzelleneinsatzes in der Medizin: Gibt es bisher nicht in ausreichender Menge: Augenblicklich nur allogene (von einem anderen Individuum gleicher Art) einsetzbar. Angebote zum Homologeinsatz sind noch sehr kritisch zu bewerten.

Honig aus genverändertem Raps wurde in Süddeutschland vernichtet: Bekannterweise ungefährlich.

Rolle der grünen Gentechnik wird unterschiedlich gewertet, wenn z.B. noch im Versuchsstadium angewendet.

Rolle von Colchizin in der Züchtung noch aktuell? Wird bejaht.

„Goldener Reis“: Vorteile durch Gehalt an Carotin (Provitamin A). Aber unsinnig, da andere Carotin-Quellen verfügbar sind. (csa)

Aufgaben und Möglichkeiten des Fördervereins und des Universitätsrates der Universität

Dr. Wolfgang Peters

Schriftführer des Fördervereins der Universität Rostock, Referent des Rektors der Universität seit 1991

Die Mathematikprofessoren Maeß und Wildenhain beriefen als Rektoren der Universität den jungen Mathematiker Peters zu ihrem persönlichen Referenten, der er nach zeitweiliger Rückkehr zur Mathematik bei dem jetzigen Rektor Strothotte wieder ist (*Stand Oktober 2008*).

Der Förderverein der Universität hat nach anfänglich regem Zuspruch gegenwärtig mit nachlassender Verbundenheit der Universitätsmitglieder zu kämpfen. Junge Professoren identifizieren sich nicht mehr in dem hohen Maße mit der Universität wie der Lehrkörper nach der Revolution von 1989. Die Mitgliederzahl ist mit knapp unter 300 konstant. Der Jungius-Preis für die beste Dissertation ist gut angenommen; ein Förderpreis für Lehre ist problematischer. Seit kurzem ist zusätzlich ein Förderpreis für nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter ausgeschrieben. Es bestehen Kontakte zu den Nachbarstädten Rostocks und zur Wirtschaft in der Region. Seit kurzem gibt es eine Alumni-Beauftragte der Universität, die

sich um ehemalige Studenten und Universitätslehrer bemüht und eine intensive Studentenwerbung betreibt.

Der Universitätsrat hat eine beratende Funktion für Rektor und Senat in der Entwicklungsplanung der Universität. Mitglieder sind ehemalige Universitätsangehörige, aber auch Prominente des öffentlichen Lebens in Deutschland.

Die aktuelle Situation an der Universität ist belastet durch die Absicht des Rektors Strothotte, nach nur zweijähriger Amtszeit die Universität aus persönlichen Gründen zu verlassen und sich um das Rektorat in Regensburg zu bewerben. Er hat vieles angestoßen, aber er hinterlässt eine Baustelle. Die Wahl zu einem Interimsrektor steht an. Die Stelle des Rektors soll bundesweit ausgeschrieben werden.

In der anschließenden lebhaften Diskussion bittet der Vorsitzende des VERS um regelmäßige Informationen über die Universität für die VERS-Nachrichten, was von Herrn Peters zugesagt wird. Frau Prof. Siegl weist darauf hin, dass der Nutzen prominenter Mitglieder des Universitätsrates wegen seltener Präsenz umso geringer ist, je prominenter sie sind. Das Verhältnis zwischen den beiden MV-Universitäten Rostock und Greifswald wird ausgiebig besprochen. Eine juristische Fakultät wird es nur noch in Greifswald geben. Der Plan von Rektor Strothotte, das Wirtschaftsrecht in Rostock zu halten, scheitert vermutlich an der mangelnden Initiative der Rostocker juristischen Fakultät. Das Hauptgebäude der Universität soll saniert, die Physik in der Südstadt ausgebaut werden. Die Informatiker erhalten ein neues Gebäude. Die Universität hat einen Kooperationsvertrag mit der Hochschule für Musik und Theaterwissenschaft. (jus)

Besichtigung der Stasi-Untersuchungshaftanstalt Rostock:

Der gegenwärtige Stand der Aufarbeitung der Stasi-Unterlagen

Dr. Volker Höffer

Stellv. Leiter der Außenstelle der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen

Das ehemalige Stasi-Untersuchungsgefängnis in Rostock ist in eine Gedenkstätte umgewandelt worden. Deren kommissarischer Leiter, Dr. Volker Höffer, begrüßte die Teilnehmer am VERS-Treffen in Kühlungsborn,

die dazu mit einem Bus nach Rostock gefahren waren, und er gab dann eine Einführung in den früheren und den jetzigen Zweck des Hauses. So erläuterte er, dass es die Aufgabe der Stasi war, die absolute Herrschaft der SED nach innen und außen zu sichern. Deren Tätigkeit beruhte auf einer Struktur, die unmittelbar auf Stalin zurückgeht. Die zuvor übliche geheime Polizei wurde um einen eigenständigen Geheimdienst erweitert, der auch Maßnahmen zur Erkundung, strafrechtlichen Verfolgung und Unterdrückung selbstständig durchführen konnte. In Rostock residierte die Stasi zunächst direkt am Universitätsplatz in dem ehemaligen Hotel Rostocker Hof und nutzte über einen Verbindungsgang das dahinter liegende alte Gefängnis. Später wurde das neue Untersuchungsgefängnis im Zentrum eines ganzen Areals der Innenstadt gebaut und wurde durch eine ganze Reihe weiterer, umliegender Gebäude, wie z. B. für Nachrichtentechnik, Auslandsdienste, aber auch Wohnungen für Mitarbeiter (ein 10-Geschosser!) vor Einblicken von außen geschützt. Im Gefängnis selbst befanden sich auf zwei Ebenen 56 Zellen, die zumeist mit zwei Häftlingen belegt wurden, im Laufe der Jahre waren es etwa 4000 Gefangene.

Heute dient das Gebäude als Gedenkstätte der politischen Bildung. In den Zellen sind Informationstafeln angebracht, die über Schicksale von Häftlingen und Methoden der Stasi informieren. In ausliegenden Broschüren ist nachzulesen, dass „ungesetzlicher Grenzübertritt“ mit Freiheitsstrafen bis zu acht Jahren bestraft wurde. Bei dem geführten Rundgang durch das Haus ergaben sich immer wieder spontane und zugleich auch bewegende Diskussionen. Den Anlass gaben meistens einige teilnehmende VERS-ler, die aus eigenem Erleben über ihre Erlebnisse als Häftling in diesem wie auch im alten Rostocker Stasi-Gefängnis authentisch berichteten konnten.

Insgesamt vermittelte dieser Gefängnisbesuch nicht nur einen erschütternden Einblick in die Gefahren, denen man in der „Deutschen Demokratischen Republik“ ausgesetzt war, sondern auch eine Genugtuung darüber, dass diese Zeiten vorüber sind und dass die Gedenkstätte sehr anschaulich jedem vor Augen führt, welch weiter Weg inzwischen zurückgelegt worden ist.

(jov)

Besuch im Kempowski-Archiv Rostock

Als Alternative zum Besuch der Stasi-Untersuchungshaftanstalt Rostock stand gleichzeitig die Besichtigung des Kempowski-Archivs auf dem Programm.

In einem der Klosterhäuser des „Klosters zum Heiligen Kreuz“, den sogenannten Professoren-Häusern, befindet sich ein Teil des umfangreichen Archivs von Walter Kempowski. An der Gestaltung und Ausstattung hat er selbst mitgewirkt. Es sollte der Eindruck von einem bürgerlichen Haus dargestellt werden.

So ließ Kempowski die Bibliothek aus seinem Elternhaus neu entstehen. Er musste sie rekonstruieren, denn nachdem die Mutter im Herbst 1948 verhaftet worden war, ließen die Machthaber den gesamten Hausstand, so auch die Bibliothek, öffentlich versteigern. Es musste zurückgekauft und gesammelt werden. Auch Abbildungen, die an die familiäre Reederei erinnern, ergänzen das Ambiente der Wohnkultur, in dem Walter Kempowski aufgewachsen ist. Es sind aber auch Erinnerungsstücke an die eigene Haftzeit und die der Mutter und des Bruders ausgestellt. Der wichtige Lebensabschnitt des Dorfschullehrers ist ebenfalls berücksichtigt. Das Modell einer ländlichen Schulklasse der Fünfzigerjahre verweist auf diese Zeit.

Selbstverständlich befindet sich auch das umfangreiche literarische Werk Kempowskis hier. Es wird begleitet von einer reichhaltigen Sammlung von Büchern, die einen Zusammenhang zu Rostock darstellen.

Für alle Teilnehmer war es ein erfreulicher und interessanter Besuch, der einen Eindruck von Leben und Werk des Schriftstellers sehr anschaulich vermittelte.

Aus der Universität Rostock

Profile lautet der Titel des neuen Magazins, das die frühere Rostocker Universitätszeitung ablöst. In ansprechend moderner Form mit ergänzenden Farbabbildungen wird in vier Heften pro Jahr der Inhalt dargeboten. Über Ereignisse und Nachrichten, die das Gesicht der Hochschule prägen, soll gegliedert in sieben Rubriken informiert werden: Wissenschaft und Forschung / Studium und Lehre / Neues aus den Profillinien / Universität in der Hansestadt / Campus / Personalien / Aktuelles. Neben den wissenschaftlichen Kurzbeiträgen, die in ausgewählte Forschungsgebiete Einblick geben, fallen besonders die Mitteilungen zu den aktuellen Neuerungen auf, so z.B. zum Stichwort Bologna oder über die Interdisziplinäre Fakultät mit ihren drei Departments. Die politische Vergangenheit findet ebenfalls ihren Platz. Im Heft 3 wird an den Prager Frühling und das damals mutige Verhalten von Professor Ernst-Rüdiger Kiesow erinnert.

An **Ernst-Rüdiger Kiesow** erinnerte auch die Schweriner Volkszeitung vom 29.5.2008 in einem ausführlichen Bericht, in dem es heißt: *... Als einzige Hochschule der DDR konnte die Alma Mater Rostochiensis im August 1968 keine einstimmige Erklärung der Universitätsleitung zur Niederschlagung des Prager Frühlings im Sinne Moskaus abgeben. ... Professor Kiesow als Dekan der Theologischen Fakultät hatte die Unterschrift verweigert.*

Rektor Prof. Strothotte verlässt die Universität Rostock, so lautete die überraschende dpa-Meldung am 1. September 2008. Familiäre Gründe hatten ihn zu diesem für die Universität weitreichenden Schritt gebracht. Der Senat erklärte daraufhin das Vertrauensverhältnis zwischen Universität und Rektor für nachhaltig gestört und forderte den Rücktritt des Rektors. In **Profile** 4/08, erschienen im November 2008, verabschiedet sich Prof. Strothotte und drückt seine Hoffnung sowie die des Senats und des Konzils aus, dass Anfang Februar 2009 der neue Rektor in sein Amt eingeführt sein wird.

Eine **Uwe-Johnson-Stiftungsprofessur** soll an der Universität Rostock im Bereich Germanistik eingerichtet werden. Die Universität möchte damit auch ein Zeichen der Wiedergutmachung setzen. Den Anstoß dazu hat Dr. Ulrich Fries, ein norddeutscher Unternehmer, gegeben, der vor Jahren in Harvard über Uwe Johnson promoviert hat. Neben seiner unternehmerischen Tätigkeit ist Ulrich Fries als Literaturwissenschaftler aktiv. Vielen ist er durch seine Veröffentlichungen zu den „Jahrestagen“ bekannt, aber auch als Mitbegründer des Uwe-Johnson-Jahrbuchs. Der VERS hatte sich in dieser Angelegenheit engagiert.

Die erste Ausgabe **Alumni-Rostock Newsletter** ist erschienen. Zukünftig sind sechs Ausgaben pro Jahr geplant, die in Abständen von etwa zwei Monaten erscheinen sollen. Neben anderen Vereinen, die zumeist an eine wissenschaftliche Einrichtung der Universität Rostock gebunden sind, ist auch der VERS Teil des Alumni-Netzwerkes. So wie im *Newsletter 01/08* sich zunächst das neue Alumni-Büro unter der Leitung von Gesine Haseloff vorstellt, werden zukünftig auch die anderen Vereine bzw. Verbände sich dort präsentieren. Entsprechendes ist für den VERS bereits geplant. Auf diesem Weg hoffen wir, Studenten und Absolventen auf uns aufmerksam zu machen und zunächst für unsere Seminare als Teilnehmer zu interessieren. Es ist veranlasst, dass die *Newsletter* allen VERS-Mitgliedern zugesandt werden.

Die **Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock e.V.** hat in einer Festveranstaltung in der Rostocker Universitätskirche wieder vier junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit dem Joachim-Jungius-Förderpreis ausgezeichnet. Der Förderpreis für Lehre ging zu gleichen Teilen an drei Hochschullehrer der Universität.

Neu in den Verwaltungsausschuss der Fördergesellschaft (GFUR) wurde Prof. Dr. Asmus Dowe als Vertreter des VERS gewählt, nachdem Karl Schröder, Hamburg, nach langjähriger, verdienstvoller Tätigkeit aus diesem Gremium ausgeschieden war.

Weitere Veranstaltungen

In Kooperation mit dem VERS und der Fachschaft Geschichte des **Gymnasiums am Tannenberg in Grevesmühlen** hatte die Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern (LpB) am 1.4.2008 zu einem Zeitzeugengespräch eingeladen. Was im Sommer 1952 an der Schule geschehen ist, ist den meisten der heutigen Schüler völlig unbekannt. In fast vierzig Jahren kommunistischer Diktatur ist es totgeschwiegen worden. Die Stasi hatte 23 Personen verhaftet, durchweg Schüler dieser Schule. 13 von ihnen wurden zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. (Siehe Dietmar Kausch: „... sie wollten sich nicht verbiegen lassen“. Diese Ausgabe, Seite 55) Nach der Eröffnung durch den Direktor der LpB, Jochen Schmidt, und einem kurzen Einführungsvortrag von Dr. Hartwig Bernitt diskutierten die Schüler in Gruppen mit den damals Betroffenen.

Am 19.4.2008 fand der **12. bundesweite Kongress der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen und der Bundesstiftung Aufarbeitung** im Berliner Roten Rathaus statt. Der VERS war mit einer großen Teilnehmergruppe vertreten. Die europäische und speziell die Berliner Erinnerungslandschaft waren die Themen von zwei Podiumsdiskussionen, bei denen Roland Bude, VERS, als Vertreter der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus e. V. beteiligt war.

Auf Anregung von Dr. Georg Diederich, VERS, war **Prof. Julius Schoenemann**, VERS, zu mehreren Vortragsreisen durch Mecklenburg-Vorpommern eingeladen. In sechs Städten (Wismar, Schwerin, Güstrow, Rostock, Graal-Müritz und Kühlungsborn) sprach Schoenemann im Mai und Juli 2008 über „**1968 in der DDR – Ein Zeitzeuge berichtet**“.

In Erinnerung an den Aufstand vom 17. Juni 1953 veranstaltete die Stiftung Aufarbeitung eine **Podiumsdiskussion unter dem Titel „Wider die Diktatur: Opposition und Widerstand in der SBZ/DDR in den vierziger und fünfziger Jahren“**. Nach Begrüßung durch Rainer Eppelmann, Vorstandsvorsitzender der Stiftung, diskutierten Dr. Hartwig Bernitt, VERS, Achim Beyer, ehemaliger Schüler der Oberschule Werdau, Jörn Ulrich Brödel, ehemaliger Altenburger Oberschüler, Dr. Karl Wilhelm Fricke, Publizist, und Wolfgang Gottschling, Teilnehmer 17. Juni

1953. Deutschlandfunk und die Süddeutsche Zeitung (20.6.08) berichteten über die Veranstaltung.

Marita Pagels-Heineking ist die neue Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen in Mecklenburg-Vorpommern. Sie ist Nachfolgerin von Jörn Mothes, der das Amt zehn Jahre inne hatte. Frau Pagels-Heineking leitete zuvor die Außenstelle der BStU in Neubrandenburg. Der VERS gratulierte zur Amtsübernahme und konnte die neue Leiterin bereits beim VERS-Treffen in Kühlungsborn begrüßen.

Im Konzertfoyer des Mecklenburgischen Staatstheaters in Schwerin wurde der langjährige Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, **Jörn Mothes**, feierlich und mit großem Dank am 3. Juli 2008 verabschiedet. In Vertretung für den erkrankten Ehrenvorsitzenden des VERS, Dr. Hartwig Bernitt, dankte Johan Viktor Bausch für die erfreuliche Zusammenarbeit über viele Jahre mit dem VERS.

„Recht muss doch Recht bleiben“, so ist es in der **Gedenkstätte am Schweriner Demmlerplatz** jetzt auch auf einem Gemälde festgehalten, das **Johan Viktor Bausch**, VERS, in einer Feierstunde am 17. Oktober 2008 dem Direktor der Landeszentrale für politische Bildung, Jochen Schmidt, übergab. Bausch hatte es von dem Künstler Günther Manthey aus Ludwigslust anfertigen lassen für den Ort, der für ihn und viele VERSler der Beginn eines langen Weges in die Unfreiheit bedeutete. Jetzt hängt das Bild im Zellentrakt des ehemaligen Untersuchungsgefängnisses der Stasi, die es vom NKWD 1954 übernommen hatte.

Auf Vorschlag der Landesregierung ist **Jörn Mothes vom Schweriner Landtag in den Beirat der BStU gewählt** worden. Der Beirat begleitet die Arbeit der Bundesbehörde, berät die Bundesbeauftragte und bewertet die Tätigkeitsberichte.

Am 30. Oktober 2008 wurde der Flughafen Berlin-Tempelhof geschlossen. Da dieser Flughafen für viele VERS-Mitglieder und alle DDR-Flüchtlinge einmal das Tor in die Freiheit war, ist das zumindest eine Notiz wert.

**Verabschiedung von Jörn Mothes als Landesbeauftragter
für die Stasi-Unterlagen Mecklenburg-Vorpommern -
Mecklenburgisches Staatstheater Schwerin, 3. Juli 2008**

Johan Viktor Bausch

*Lieber Herr Mothes,
meine sehr geehrten Damen und Herren,*

vorab soll ich Ihnen den Dank von Dr. Bernitt für die gute Zusammenarbeit in den zurückliegenden 10 Jahren und seine besten Wünsche für Sie persönlich und die Zukunft der Institution des Landesbeauftragten im Namen des VERS überbringen.

Voriges Jahr haben Sie mich an der Gedenkstätte Fünfeichen Herrn Minister Tesch vorgestellt, mit dem Hinweis, dass ich aus dem fernen Bayern, über 800 Straßenkilometer, die Politik in Mecklenburg-Vorpommern sehr aufmerksam beobachte. Dem möchte ich hinzufügen, dass Sie, Herr Mothes, von meinem Ausguck aus gesehen, stets der Leuchtturm waren in dieser politischen Landschaft, die mir so vertraut ist und mich fortlaufend beschäftigt. Sie gleichen insofern einem Leuchtturm, weil auch Sie eine unverwechselbare Identität (Persönlichkeit) besitzen und verlässliche Signale mit großer Tragweite ausstrahlen, über die Grenzen Mecklenburg-Vorpommerns und Ihres Aufgabenkatalogs als Landesbeauftragter hinaus. Statt Schiffen den Weg zu weisen, helfen Sie Menschen und Verbänden sich zu orientieren, wenn Fritz Reuter nach seiner Entlassung aus der Festung Dömitz fragt: „Äver wecker Weg was de rechte?“ Als Mitglied der Vereinigungen VERS und VOS weiß ich, wie deren Vorstände das Gespräch mit Ihnen suchen und Ihren Rat zu schätzen wissen.

Ich selbst bin Ihnen und Frau Drescher dankbar für die aus Moskau beschaffte Rehabilitierung.

Meine Heimat Mecklenburg ist zu beglückwünschen, dass Sie 10 Jahre lang Jörn Mothes als Landesbeauftragten hatte. Meine Zeit reicht nicht aus (Frau Anne Drescher hat mir für mein Grußwort 3 Minuten eingeräumt), um im Vergleich zum glücklichen Mecklenburg-Vorpommern über die von mir erlebte missliche Situation im Lande Brandenburg zu berichten. Stichworte: Sachsenhausen, Prof. Morsch, Gisela Gneist, Opfer 1. und 2. Klasse.

Wir verabschieden Sie heute aus einem Amt mit einer, ich zitiere Sie wörtlich, „irreführenden und unaussprechlichen Behördenbezeichnung“. Wir nehmen aber nicht von Ihnen Abschied! Ihre Publikation im Deutschland Archiv mit dem Titel „Zur Zukunft des Landesbeauftragten“ lässt mich hoffen, das Herr Minister Tesch Ihnen eine Plattform einräumen wird, von der aus Sie Ihre Ideen verwirklichen können. Mit dem Ergebnis, dass auf einem fiktiven Organigramm stehen könnte:

Jörn Mothes, Landesbeauftragter für die Aufarbeitung von Diktaturfolgen.

Die schönste Visitenkarte haben Sie ja schon: Das ist, wie ich Ihnen in Sachsenhausen sagte, Ihre vortreffliche „Mannschaft“ im Jägerweg 2.

Ich danke Ihnen

Treffen der ehemaligen politischen Häftlinge in Bützow und Übergabe des Mahnmals

Am 13.-15. Oktober 2008 traf sich in Bützow ein Kreis von Frauen und Männer, die während der SED-Diktatur inhaftiert waren. Das zum 6. Mal vom Verein Politische Memorale, der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Stadt Bützow initiierte Treffen hat sich inzwischen zu der größten Begegnung dieser Art entwickelt.

Nach den Begrüßungen durch den Bürgermeister der Stadt Bützow, Lothar Stroppe, und den Landrat des Kreises Güstrow, Lutz da Cunha, sowie durch die Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Marita Pagels-Heineking, und Dr. Andreas Wagner, Politische Memorial Mecklenburg-Vorpommern, als Veranstaltungsleiter, folgten Vorträge, Buchvorstellung, Filmvorführung und eine Podiumsdiskussion. Auf großes Interesse ist dabei der Vortrag von Hinrich Kuessner, Landtagspräsident a. D. von Mecklenburg-Vorpommern, „Vom Wert und Nutzen einer kritischen Erinnerung an die DDR“ gestoßen.

Herausragendes Ereignis war die Übergabe des Mahnmals „Der gebrochene Mühlstein“ von Sven Domann, Güstrow. Unter hoher Beteiligung wurde auf dem Schlossplatz der Stadt, vor dem Krumpfen Haus, dort wo auch der von den Nationalsozialisten Verfolgten gedacht wird, das Denkmal enthüllt.

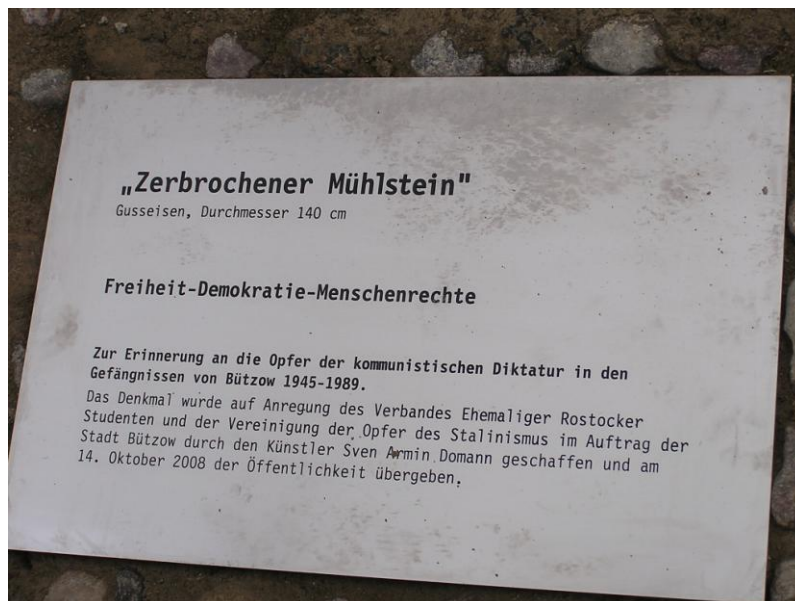


Der gebrochene Mühlstein

Die Mahlsteine eines diktatorischen Systems, das sich von allen Rechtsnormen entfernt hatte, konnten den Einzelnen brechen, den Widerstand aber nicht. Die Mahlsteine zerbrachen selbst – so der symbolische Inhalt.

Dr. Anna Kaminsky, Geschäftsführerin der Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur, sprach die einleitenden Gedenkworte, nachdem zwei ehemalige politische Häftlinge, Margarete Wegener und Siegfried Jahnke, in einer bewegenden Szene das Mahnmal enthüllt und ihre Blumen niedergelegt hatten. Mit großer Aufmerksamkeit wurden die Worte von Prof. Dr. Gerhard Meinel, VERS, aufgenommen, der dringend forderte, das geschehene Unrecht niemals zu vergessen und auch nicht zu verharmlosen.

Eine Stahlplatte im Boden neben dem Denkmal trägt die Inschrift:
Freiheit – Demokratie – Menschenrechte / Zur Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Diktatur in den Gefängnissen von Bützow.
 Als Initiatoren sind der VERS und die VOS genannt.



Bodenplatte am Mahnmal in Bützow

Auf Antrag des VERS im Sommer 2007 hatte die Stiftung Aufarbeitung einen großen Teil der Finanzierung übernommen und damit eine äußerst schnelle und unkomplizierte Durchführung des Vorhabens ermöglicht. Ein Glücksfall in diesem Vorhaben war der Bürgermeister der Stadt Bützow, Lothar Stroppe. Durch seinen persönlichen Einsatz konnte die Idee, ein Denkmal für die Opfer der kommunistischen Verfolgung in der Stadt zu errichten, ohne Probleme verwirklicht werden. Politische Memoriale e.V., vertreten durch Dr. Andreas Wagner, war ebenfalls mit großem Engagement an der Realisierung beteiligt. Vielen Sponsoren und Spendern gilt es ebenfalls zu danken. (moe)

Aus der UOKG

Die UOKG hat im Jahr 2008 drei Verbändetreffen bzw. Projektversammlungen abgehalten, die in der Gedenkstätte Hohenschönhausen in Berlin stattfanden.

Am 15./16. März lautete das Schwerpunktthema:

„Bewältigung von Hafttraumata durch Rehabilitierung – Erfolge, Problemfelder und Lösungsmöglichkeiten“

Auf der Veranstaltung am 12./13. Juli war als zentrales Thema gewählt:

„Zukunft der Opferverbände – Wie können wir besser zusammenarbeiten?“

Das dritte Treffen fand am 22./23. November statt. Referenten aus CDU, FDP, Grüne und SPD waren zum gewählten Hauptthema eingeladen:

„Vor der Bundestagswahl 2009 – Unsere Forderungen an den Gesetzgeber für die nächste Legislaturperiode“

Außerdem wurde über das in Berlin geplante Freiheits- und Einheitsdenkmal vorgetragen und über die vorgestellten ersten Entwürfe diskutiert. In dem Denkmal soll „der Gleichklang von Freiheit und Einheit“ zum Ausdruck kommen. Ein Informationszentrum wird in die Anlage auf der Berliner Schlossfreiheit integriert werden.

Neben allen Schwerpunktthemen wurden auf den jeweiligen Tagungen Verbandsinterna behandelt. Die ausführlichen Protokolle dieser Veranstaltungen liegen dem VERS-Vorstand vor und können bei Bedarf angefordert werden.

(jov)

Bitte melden Sie Adressenänderungen und neue oder geänderte Email-Adressen möglichst umgehend an Dietmar Kausch (Anschrift siehe letzte Seite)

VERS-Geschichte(n)

Wie die STASI ausgetrickst wurde

Prof. Dr. Fred Schwirzke, Monterey, Kalifornien, USA

Es war der 18. Oktober 1951, ein sonniger, frischer Herbstmorgen, so richtig einladend, um zum Sportplatz zu gehen und einige Runden zu laufen. Munter fuhr ich dann mit dem Rad zum Physikalischen Institut. Dort warnte man mich! Jemand hatte nach mir gefragt. Jemand? Polizei, Stasi? Schnell radelte ich zurück zu meinem schmalen Zimmer, in welchem ich als Untermieter auf einer Couch schlafen durfte. Die zänkische Vermieterin war unfreundlich, mich mitten am Tag in der Wohnung zu sehen. Ich schloss die Tür und beseitigte eventuell belastendes Gedrucktes aus dem Westen.

Gegen Abend traf ich in der Mensa Karl-Richard „Tüt“ Appel und Elisabeth. Mit Horst Zenner saßen wir an einem Tisch nahe der Eingangstür und sprachen über *Jemand*, der mich sprechen wollte. Ich hatte noch eine halbe Bratwurst auf meinem Teller als jener *Jemand* erschien, Macht repräsentierend in einen langen, dunklen Ledermantel gekleidet.

Ob ich Fred Schwirzke wäre, fragte er. Ja. Ich sollte mitkommen. Ich fragte ihn, ob ich noch meine Wurst aufessen könnte? Ja, konnte ich. Unsere Köpfe sanken fast auf den Tisch. Wir vermieden, uns direkt anzusehen und sprachen leise seitwärts aus den Mundwinkeln. Ich kaute langsam, gab meinen Fahrradschlüssel an Tüt.

Jener *Jemand* stand mit gekreuzten Armen an den Türrahmen der Eingangstür gelehnt. Dann kam er zurück an unseren Tisch. Er fragte mich, ob ich Karl-Richard Appel kenne? Ich sagte „ja“. Ob er hier in der Mensa wäre? Ich stand auf, blickte langsam über die vielen Tische und sagte, „Nein, ich sehe ihn nicht“, und mich *Jemand* zuwendend: „Vielleicht ist er zu Hause“. Tüt flüchtete noch in der gleichen Nacht nach West-Berlin.

Vor der Mensa wartete im Dunkeln ein Auto, mit dem sie mich direkt zu einer Villa in der Nähe des Bahnhofs fuhren und dem KGB übergaben. Bei der Ankunft in der KGB-Villa traf ich dort für einen kurzen Moment Ina Krause, die am gleichen Abend verhaftet worden war. Ich wurde für einige Stunden in eine stinkende Zelle im Keller eingesperrt.

Das Verhör begann um 22 Uhr. Ich saß auf einem Hocker, angestrahlt von einem Scheinwerfer. Im Dunkeln hinter der Lampe saß ein Offizier am Schreibtisch. Ein Zweiter, mit Pistole um den fetten Bauch geschallt, umkreiste mich und stellte Fragen. „Ist Ihnen der Student Bernitt bekannt?“ „Ja, Bernitt kenne ich vom Studium an der Rostocker Universität.“

Anmerkung: Die als wörtliche Rede gekennzeichneten Sätze sind eine Übersetzung aus dem Russischen meines Vernehmungs-Protokolls.

„Was ist Ihnen über eine illegale Tätigkeit von Bernitt bekannt?“ Es ging um die „antisowjetischen und antidemokratischen“ Flugblätter, die ich im Juni 1951 von Hartwig Bernitt bekommen hatte. Im Verlauf des Verhörs merkte ich, dass sie mein Zimmer durchsucht, aber nichts gefunden hatten. Gefangen im Netz, versuchte ich, der kleine Fisch zu sein.

„Nach dem Lesen habe ich die Flugblätter vernichtet und weggeworfen“, erklärte ich. „Ich bin SED-Mitglied und dagegen, diese Flugblätter weiter zu verteilen. Deswegen habe ich sie vernichtet.“

Persönliche Anmerkung: Über diese Aussage war ich unangenehm überrascht, als ich das Protokoll nach 55 Jahren zu lesen bekam. FDJ-Funktionäre wurden gedrängt, der SED beizutreten. Ich war der Überzeugung, ich hätte es nicht getan. Wen habe ich belogen, den KGB oder mein Gewissen? Vielleicht war es ein Schreibfehler des russischen Offiziers, der FDJ mit SED gleichsetzte?

„Warum haben Sie staatliche Organe nicht über die antisowjetische Tätigkeit von Bernitt unterrichtet?“ „Ich wusste nicht, dass ich das an staatliche Organe weitermelden musste. Ich dachte, dass ich durch die Vernichtung der Flugblätter bewiesen habe, dass ich gegen die Weiterleitung dieser Materialien bin. Ich habe nichts mit der Verteilung antisowjetischer Literatur zu tun.“ „Was ist Ihnen über eine verbrecherische Tätigkeit von Bernitt oder anderen Personen bekannt?“ „Über Bernitt habe ich alles erzählt, über verbrecherische Tätigkeiten anderer Personen ist mir nichts bekannt.“

Das Ende der Vernehmung war gegen 24 Uhr. Es schlief sich schlecht auf der harten Pritsche neben dem übel riechenden Eimer.

Am folgenden Tag nochmals Fragen, wem ich vom Inhalt der Flugblätter erzählt hätte ? Niemand, ich hoffte, man glaubt mir. Dann kommen Vorwürfe, ich hätte antisowjetische Literatur besessen, verbrecherische Kontakte gehabt. Ich zeigte Reue, bedauerte, dass mein Verhalten im Sozialistischen Arbeiter- und Bauern-Staat politically incorrect war, wie man heute sagen würde.

Die Frage, ob ich Verwandte oder Freunde in West-Deutschland habe, beantwortete ich mit Nein. Als Wiedergutmachung für mein Fehlverhalten sollte ich mitarbeiten, kein Spion sein, nur telefonisch über die Stimmung an der Universität berichten. Ich unterschrieb einen russischen Text und durfte die Villa am späten Nachmittag verlassen.

Gegen Abend fuhr ich mit einem Zug nach Ludwigslust, um meiner Mutter zu sagen, dass ich abhauen musste. Dann gleich zurück zum Bahnhof. Mit einem Bummelzug, voll mit Menschen, die zur Arbeit fahren, kam ich am frühen Morgen in Berlin an. Tüt traf ich in West-Berlin, wo wir bei französischen, englischen und amerikanischen Dienststellen offene Ohren fanden. Unterkunft fand ich bei einer Tante in West-Berlin.

Ja, in Wahrheit hatte ich als Rostocker Student während der Semesterferien mehrmals Verwandte in Karlsruhe und Osterode am Harz, also in West-Deutschland, besucht. Tüt war mit dabei, als wir am südlichen Harzrand bei Nacht durch die Büsche krochen, um ohne erwischt zu werden, über die Grenze zu kommen und die westliche Bahnstation zu erreichen. Einmal wurden wir als Anhalter von einem freundlichen Amerikaner in einem Buik mitgenommen. In solch einem Auto-Schlitten zu fahren, war ein neues Erlebnis für uns zwei Ludwigsluster. Tüt erzählte öfters, wie viel Spaß er dabei mit Paule gehabt hatte. Er redete mich immer mit „Paule“ an, warum eigentlich?

Nach dem 18. Oktober 1951 konnten wir für Jahrzehnte nicht nach Ludwigslust oder Rostock zurückkehren. Aber es war das Datum, an dem wir beide sehr viel Glück gehabt hatten.

Nachrufe

Dr. Karl-Richard „TÜT“ Appel ist am 31. Januar 2008 gestorben. Die Nachricht erreichte uns, als die vorjährigen VERS-Nachrichten bereits im Druck waren. Nur durch eine rasche Änderung konnte wenigstens noch eine kurze Mitteilung erscheinen. Für eine hinreichende Würdigung reichte es nicht mehr. Zwei seiner ältesten und vertrautesten Freunde erinnern sich:

TÜT – so nannten ihn alle Freunde - wurde 1928 in Techentin bei Ludwigslust geboren. Er besuchte die Oberschule in Ludwigslust. Bei unserem Ernteeinsatz in den Ferien 1942 sorgte er humorvoll und schlagfertig stets für gute Stimmung. 1944 wurde er als Marinehelfer nach Kiel eingezogen.

1948 erhielt er einen Studienplatz an der Universität Rostock. Dort gehörte er zu den Freundeskreisen, die sich dem SED-Regime entgegenstellten. Nach der Verhaftung mehrerer Kommilitonen floh er 1951 nach Westberlin. Am Tage seiner Flucht starb sein Vater, den er somit nicht einmal mehr zu Grabe tragen konnte.

In Westberlin studierte er an der Freien Universität Biologie und Mikrobiologie und promovierte dort. Einen Teil seines Studiums finanzierte er durch Notstands- und Nachtwächterarbeiten. Seine spätere Frau Elisabeth, die gerade in Ostberlin ihre Doktorarbeit anfertigte, besuchte ihn oft. Mit ihr war er schon seit der Rostocker Zeit befreundet. Ihre Verhaftung 1954 traf ihn hart. Die Vorwürfe waren absurd, sie sei „Geliebte als Kurierin“ gewesen.

Nach Elisabeths Entlassung 1956 heirateten sie 1957. Der berufliche Weg führte den Biologen in den Boehringer-Konzern und schließlich nach Biberach. Sie hatten drei Kinder. 1998 verstarb Elisabeth nach langem, tapfer durchgestandenem Kampf gegen ihre Krebskrankheit.

Die 50-jährige Erfolgsgeschichte des VERS hat TÜT maßgeblich mitgestaltet. Die langjährige, enge Verbindung unserer beiden Familien gehört zu den Glücksfällen unseres Lebens. Noch am Abend vor seinem Tode haben wir lange miteinander gesprochen. Er war so richtig fröhlich dabei. Das wird mir immer in Erinnerung bleiben.

Karl Schröder

Aus der Rostocker Zeit erinnere ich mich an TÜT Appel als einen ranken und schlanken Jüngling. Der Student der Biologie lehnte das autoritäre und immer totalitärer werdende SED-Regime ab. Seine legendäre Flucht rettete ihn vor der Verhaftung.

In diesem „Flucht-Sommer“ 1951 trafen wir Rostocker Studenten uns in Westberlin, halfen einander mit Rat und Tat, und schlossen unser Studium an der Freien Universität ab. Dann führte uns der Beruf in verschiedene westdeutsche Städte.

Die Gründung des VERS 1957 brachte den „harten Kern“ wieder enger zusammen. Wir freuten uns stets auf das jährliche Treffen zu Pfingsten. TÜT hat sich im Vorstand, bei der Organisation der Treffen und den VERS-Nachrichten jahrzehntelang große Verdienste erworben. Er war auch so etwas wie „die Seele“ dieser Gemeinschaft.

In Biberach in Oberschwaben, weitab von Norddeutschland, in der neuen Heimat engagierte er sich auch in der Kirche und wurde scherzhaft „Bischof“ genannt. Seine Gesundheit ließ in den letzten Jahren sehr zu wünschen übrig. Auch hatte ihn der Verlust seiner Elisabeth sehr getroffen.

An „Kissingen“ ohne TÜT mussten wir uns erst gewöhnen. Doch bei den jährlichen VERS-Nachrichten arbeitete er bis zum letzten Tag noch mit Rat und Tat mit. Unsere Telefonate zu allen Geburtstagen blieben wie immer lang und „lösten“ alle Probleme dieser Welt. Nun schweigt seine Stimme. Er fehlt uns sehr und ist doch bei uns.

Karl Wockenfuß

Dr. Heinz Wiese, unser Freund, ist am 15. November 2008 an den Folgen einer langdauernden Herzerkrankung verstorben.

Heinz Wiese wurde am 8. August 1926 in Havelberg geboren. In vollen Zügen hat er deutsche Geschichte erlebt, erlitt Kriegs- und Nachkriegszeit: Als Flakhelfer in Emden musste er sich bewähren. Nach dem Notabitur besuchte er die Marineschule in Heiligenhafen, überlebte die

Bombardierung und Versenkung des Linienschiffes Schleswig-Holstein und die gefährlichen Einsätze des Kreuzers Leipzig beim Flüchtlingstransport von Gotenhafen nach Dänemark.

Nach Entlassung aus der Gefangenschaft führte er den elterlichen Hof in Havelberg bis zur Rückkehr des Bruders. Ab 1950 studierte er an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Rostock, arbeitete nach Erlangung des Diploms als Assistent und Doktorand bei Prof. Petersen. 1953 heiratete er seine Kollegin Irmgard und gründete eine Familie.

1955 wurde Heinz Wiese verhaftet und vom Bezirksgericht Rostock wegen politisch motivierter Vergehen zu einer achtjährigen Haftstrafe verurteilt. Er verbüßte 5 Jahre in Bützow-Dreibergen, in Ölsnitz/ Erzgebirge und in der Haftanstalt Osterstein in Zwickau. Nach der Entlassung übersiedelte er mit seiner Familie über Lübeck nach Göttingen. Hier ergänzte er seine akademische Ausbildung, studierte Volkswirtschaft, promovierte bei Prof. Abel und wurde dessen Assistent.

1967 fand Heinz Wiese zum VERS. Seine Tätigkeit als Geschäftsführer des Bundesverbandes der Gemeinnützigen Landbaugesellschaften in Bonn qualifizierte ihn in außerordentlichem Maße für die Verwaltung der Finanzen des VERS. Nicht nur in dieser, so unauffällig wie effektiv jahrzehntelang verwalteten Funktion bewährte er sich: Er war immer unser aller hilfsbereiter, nie verdrießlicher, immer zu Scherz und Fröhlichkeit bereiter Freund.

Wir alle trauern um ihn, wir werden dieses VERS-Urgestein vermissen. Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Ehefrau Irmchen.

Gerald Joram

Dr. Martin Werner Tittelbach-Helmrich ist am 12. Juni 2008 im Alter von fast achtzig Jahren in seinem Wohnort Ahrenshoop gestorben.

Der VERS hat mit Werner Tittelbach einen aufrichtigen, treuen Freund verloren. Er war einer der ersten, die sich nach dem Ende der DDR für den VERS engagierten, indem er seine Kenntnisse und seine Kontakte

einbrachte, um die Verbindungen vom VERS zur Universität Rostock aufzubauen. Pfingsten 1991 trat er dann unserem Verband bei und wurde so eines der ersten Mitglieder aus den neugegründeten Bundesländern. Die vorweihnachtlichen Treffen in Rostock und ebenso die Begegnungen in Mecklenburg-Vorpommern zu besuchen, war für ihn eine Selbstverständlichkeit. Persönliche, private Begegnungen schlossen sich an. Ein von ihm einmal in einem Brief geschriebener Satz charakterisiert Werner Tittelbach sehr gut: *„Man muss fragen, ob wir alles konsequent getan haben, was uns möglich gewesen wäre.“*

Mit Respekt und hoher Wertschätzung wird das Andenken an Werner Tittelbach beim VERS erhalten bleiben.

Hartwig Bernitt

Lotti Drews ist am 4. November 2008, einen Tag vor ihrem 85. Geburtstag, in Rostock gestorben.

Beim Herbsttreffen 1995 in Güstrow war Lotti Drews dem VERS beigetreten, aber bereits seit der ganz frühen Zeit hatte sie Kontakt zu denen, die Jahre später den VERS gründeten. Sie war damals sportlich sehr aktiv, spielte in der Rostocker Frauen-Handballmannschaft und war mit dem Kreis der Ruderer um „Gedo“ Gedowski befreundet. Glücklicherweise blieb ihr deren Schicksal erspart. Auch nach der rigorosen Ost-West-Trennung konnte sie über die Grenze hinweg den Kontakt zu einigen der ehemaligen Rostocker aufrecht erhalten. Als dann der VERS nach der Wiedervereinigung seine vorweihnachtlichen Treffen in Rostock abhalten konnte, war Lotti Drews dabei. Sie besuchte auch einige VERS-Treffen in Mecklenburg, so in Güstrow. Die letzten zehn Jahre war sie nach einem Schlaganfall auf die Pflege im Rostocker DRK-Heim angewiesen. Ihre Freunde vom VERS werden Lotti Drews nicht vergessen.

Ich werde sie stets in bester, dankbarer Erinnerung behalten: Als ich das Bützower Gefängnis verlassen konnte und nicht so recht wusste, welcher Weg der richtige sei, hat sie mir geholfen. Das war damals sehr viel.

(- - -)

Dr. Walter Lürken, ein jahrelanger guter Freund des VERS, ist im Alter von 83 Jahren am 24. Juli 2007 gestorben.

Noch zwei Tage zuvor hatte ich mit ihm telefoniert, um einen Besuchstermin auszumachen. Das war so üblich, wenn ich in seine Nähe nach Tübingen kam.

Seit meinem ersten Tübingen-Semester, also seit 1956/57, kennen wir uns, und wenn ich mich nicht irre durch Vermittlung von Maria Wehrmann (später Wolf). Nach einer launigen Empfehlung von Tüt Appel nannten wir ihn „Sir Walter“.

Während meiner „Häusleszeit“ am Österberg in Tübingen war er beständiger Begleiter und auch Organisator für alle Feiern. Es entwickelte sich eine Freundschaft, die auch meinen Wohnortwechsel nach Schleswig-Holstein und später Niedersachsen überdauerte. Er baute ein komfortables Haus in Entringen bei Tübingen, wo viele VERS-ler aus Süddeutschland bei ihm zu Gast waren. Leider klappte in den letzten Jahrzehnten nie, ihn zu einem Besuch des Heiligenhofes in Bad Kissingen zu bewegen.

Gleichwohl: „Sir Walter“ wird uns fehlen.

Hartwig Bernitt

Buchempfehlungen

Uwe Tellkamp: Der Turm

Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008. 976 Seiten, gebunden.
24,80 Euro, ISBN 978-3-518-42020-1

Ein Gesellschaftsroman von buddenbrookschem Format – so steht es im Klappentext dieses monumentalen Panoramas der untergehenden DDR. Die Handlung ist frei erfunden und doch ist sie wahr. Dieser Roman beschreibt die Alltäglichkeit des *Real existierenden Sozialismus* in seiner Gesamtheit deutlicher als es jede über einzelne Facetten angelegte Dokumentation kann.

In Dresden im Stadtteil Weißer Hirsch versucht das alteingesessene Bildungsbürgertum zu überleben, indem es sich gegen alle äußeren Einflüsse abkapselt. Gepflegte Hausmusik, großzügige Familienfeiern, die Liebe zu alten Büchern und allgemein zur schönen Literatur bestimmen zunächst das Leben in dieser scheinbaren Oase der Glückseligen. Doch gegen die rigorosen Ansprüche des DDR-Sozialismus kann die Flucht in eine Kulturversunkenheit keinen dauerhaften Ausweg bieten. Der Strom erfasst sie alle unweigerlich: Repression, Misstrauen, Angst, Denunziation und Erpressung. Die NVA, in der der junge Christian Hoffmann, die Zentralfigur der Handlung, fast zerbricht, wird in ihrer eigenen, brutalen Sprache beschrieben. Wohl noch nie wurde bisher das Leben in der DDR so schonungslos und in solch sozialgeschichtlicher Weise offen gelegt. Hervorragend ist aber nicht nur der knappe Inhalt dieses Buches konstruiert, sondern auch einmalig die Form, der Stil, in dem die einzelnen Bilder in einer authentischen Sprache gehalten sind. Literaturbewanderte werden sich an große Vorbilder erinnern.

Es sind die letzten sieben Jahre der DDR-Existenz. Ständig ticken und schlagen irgendwo Uhren – die Zeit läuft ab, und so strebt alles dem Untergang entgegen, um in den Herbst 1989 einzumünden. *Aber dann auf einmal ...*

Wahrscheinlich ist „Der Turm“ der große Wenderoman, auf den die Öffentlichkeit seit langem wartet. Der verliehene Deutsche Buchpreis macht eine Empfehlung an dieser Stelle überflüssig. (moe)

Michael Buddrus und Sigrid Fritzlar
Die Professoren der Universität Rostock im Dritten Reich

K.G. Saur Verlag, München 2007, 503 Seiten, zahlreiche Abbildungen; 98,- Euro; ISBN 978-3-598-11755-6

Erstmals erscheint ein wissenschaftlich fundiertes und umfangreiches biographisches Lexikon über alle in der NS-Zeit an der Universität Rostock tätigen Professoren. Autoren sind der Berliner Zeithistoriker Michael Buddrus und die Schweriner wissenschaftliche Archivarin Sigrid Fritzlar. In der 48 Seiten umfassenden Einleitung werden unter anderem die historischen Hintergründe erläutert und interessante Vergleiche von Rostocker Professoren-Biographien vorgenommen. Der Hauptteil enthält in alphabetischer Folge stichwortartig die Lebensläufe von 189 Hochschullehrern. Dabei werden nicht nur der berufliche Werdegang und die Leistungen, unter Einbindung familiärer Daten und der sozialen Herkunft, behandelt, sondern es wird auch das politische Engagement jedes Einzelnen im Naziregime hinterfragt. Herangezogen werden dazu auch Vorkommnisse sowie Daten vor 1933 und nach 1945 (Entnazifizierung), was den Aussagewert des Buches wesentlich erhöht. Fußnoten und Quellenangaben untersetzen bzw. unterstützen die dargelegten Fakten. Im Anhang findet der Leser wichtige Amtsträger der NS-Hochschulpolitik in Mecklenburg mit Kurzbiographien sowie eine Reihe von Übersichten und Tabellen zur Universität Rostock, wie Studentenanzahl, Besetzung der Lehrstühle und Ämter.

Bereits lange vor der Machtergreifung der NSDAP - schon seit Juli 1932 residierte eine NS-Alleinregierung in Mecklenburg - sorgte die deutsch-national-konservative Berufungspolitik in der Schweriner Kultusverwaltung dafür, dass es an der Universität Rostock kaum liberal oder sozialdemokratisch gesonnene akademische Lehrer gab. Von den nur drei jüdischen Professoren beging der Zahnmediziner Hans Moral unter Verleumdungen und Repressalien im August 1933 Selbstmord. David Katz, ein Pädagoge, emigrierte Ende 1933. und der Physiologe Friedrich Wilhelm Fröhlich starb im Alter von 53 Jahren im November 1932 eines natürlichen Todes. Leider haben die meisten Rostocker Hochschullehrer die NS-Machtpolitik unterstützt: 97 von 189 waren Mitglieder der NSDAP, d. h. 51,3% (Reichsdurchschnitt ca. 40%); von den verbliebenen 92 parteilosen Professoren waren die meisten in NS-Organisationen

aktiv (SA, NS-Dozentenbund, NS-Ärztebund etc.). Einige Mediziner unter den Professoren waren führend beteiligt an NS-Verbrechen (Euthanasiamorde, Sterilisierungen). Die Naturwissenschaftler arbeiteten nicht selten in der finanziell lukrativen Rüstungsforschung. Einen aktiven Widerstand der Rostocker Professorenschaft zum Sturz des NS-Regimes hat es nach Aussage der beiden Autoren, entgegen einer „Reihe von Legenden“ in der DDR-Zeit, nicht gegeben. Von den bei Kriegsende an der Rostocker Universität beschäftigten 72 Professoren verblieben nach der Entnazifizierung zunächst nur 17 im Amt. Im Laufe der nächsten Monate und Jahre wurden dann weitere 15 Professoren wieder eingestellt, sodass Rostock mit 32 Professoren von den sechs ostdeutschen Universitäten die höchste Wiederbeschäftigungsquote hatte, eine angesichts der exponierten „braunen“ Vergangenheit der Universität Rostock erstaunliche und diskussionsbedürftige Tatsache.

Das vorliegende Buch ist für jeden mit der Universität Rostock verbundenen Leser und für alle zeitgeschichtlich Interessierten eine genaue und umfassende Informationsquelle. Es wird die Erforschung der Universitätsgeschichte zum Nationalsozialismus weiter befördern. (ado)

Jürgen Ritter und Peter Lapp **Die Grenze. Ein deutsches Bauwerk**

Ch. Links Verlag, Berlin 2007, 192 Seiten, 29,90 Euro

Nur selten erscheint ein Bild-Text-Buch in sechster (wenn auch in aktualisierter und erweiterter) Auflage. Hier liegt die Ursache sowohl in seinem Inhalt als an den Autoren: Der eine gilt als bester Kenner der innerdeutschen Grenze, der andere fotografierte diese in jenen 44 Jahren wirklich zehntausendfach.

Anhand überaus vieler Aufnahmen erlebt der Leser, wie aus den anfangs harmlos erscheinenden Demarkationslinien der Ostzone immer umfassendere Absperrungen wurden, die auch ganze Dörfer und Familien teilten. Anfang der Siebzigerjahre bewachten etwa 50.000 DDR-Grenzsoldaten mit ca. 60.000 Selbstschussanlagen und 1,3 Millionen verlegter Bodenminen die Grenze. Wohl wurde diese durch Verhandlungen von Bonn mit Ostberlin durchlässiger, aber der Schießbefehl gegen Fliehende blieb bis zuletzt.

Seit der Wiedervereinigung sind die Berliner Mauer, die Wachtürme und die vielen Sperranlagen natürlich längst beseitigt worden. Erschütternd schaut man auf die abgebildeten Vergleichsfotos von DDR-Orten, welche vor 1989 aufgenommen wurden und in den Jahren danach. Wie vieles hat sich doch verändert!

Zugleich aber verblasst die Erinnerung an Mauer und Stacheldraht. Indes sollten wir diese monströsen Bauwerke, die Unfreiheit und Gewaltanwendung symbolisierten, nicht der allmählichen Vergessenheit anheim fallen lassen. Derartiges darf es niemals wieder geben!

Ein Buch, dem man größte Verbreitung wünscht.

(fws)

Walter Kempowski: Somnia – Tagebuch 1991

Albrecht Knaus Verlag, München 2008, 560 Seiten, Leinen, 32 Abbildungen, Euro 24,95, ISBN 978-3-8135-0313-5

„Wer Tagebuch schreibt, verdoppelt sein Leben“, so Walter Kempowski, und er hat diese deutlich aus der Mode gekommene Sitte minutiös gepflegt. Nun ist postum sein letzter Tagebuchband, der das Jahr 1991 beschreibt, erschienen. Nach Sirius, Alkor und Hamit, die die Eintragungen der Jahre 1989 und 1990 enthalten, sind in Somnia (*etwa Träume*) außer den nächtlichen Träumen auch die ganz realen Sehnsüchte und Wünsche – wovon man eben träumt – aufgezeichnet. Es sind die Reflexionen der Tagesereignisse, in denen er Beispielweise die Medien-Reaktionen auf den Tod von Max Frisch als ein „Riesen-Tamtam“ bezeichnet. Aber auch die großen politischen Ereignisse, wie die Auflösung des Sowjet-Imperiums oder der erste Golfkrieg finden hier ihren Niederschlag. Kempowskis Reaktionen sind oftmals spontan und heftig, aber sie bleiben unfrisiert. Das ist zuweilen verletzend, doch am meisten verletzlich war er selbst. Ausgewogenheit war nie seine Sache. Da sind auch die nächtlichen, erinnerungschweren Träume vom Krieg und der Haftzeit in Bautzen, die immer wieder auftauchen. Am Morgen danach beklagt er sich bitter, „...Von uns, den Kameraden Natonek, Ingo Klein, von Mund, vom Kirchenchor und vom 13. März 1950 spricht niemand.“ – Wer weiß mit diesem Datum noch etwas anzufangen? Es war der Tag, an dem die Volkspolizei in Bautzen, im Gelben Elend, die Hungerrevolte brutal zusammenknüppelte.

Die scheinbar unzusammenhängenden Einzelbilder gewähren in ihrer Gesamtheit einen faszinierenden Einblick in die ganz persönliche Welt von Walter Kempowski. Am 21. Dezember 1991 erleidet er einen Schlaganfall, und mit diesem Datum brechen die Aufzeichnungen ab. *(moe)*

Christoph Wunnicke

Wandel, Stagnation, Aufbruch - Ost-Berlin im Jahr 1988

Band 25 Schriftenreihe des Berliner Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Berlin 2008

In diesem Band wird die Vorgeschichte zu den radikalen Veränderungen im Herbst 1989 in der DDR sehr gut beschrieben. Die inzwischen 20 Jahre zurückliegenden Ereignisse bedürfen zwingend einer korrekten Dokumentation. Denn ohne Kenntnis dieser Vorgeschichte werden die Ereignisse vom Herbst '89 irgendwann nicht mehr verständlich sein. Neben den damals sichtbaren, öffentlichen Vorgängen, die den Machterhalt der SED sichern sollten, werden auch die hinter gut verschlossenen Türen getroffenen Entscheidungen der innersten Clique deutlich gemacht. Der ebenso brisante wie geheime „Schürer-Bericht“ hatte im Mai '88 im Politbüro den faktischen Bankrott der DDR formuliert. Bereits Monate zuvor hatte Erich Mielke seinen Plan zur Errichtung von Internierungslagern für den Tag X vorgelegt. Öffentlich wurde hingegen die „Sputnik-Affäre“: Eine deutschsprachige sowjetische Zeitschrift wurde im Herbst '88 in der DDR verboten! Kritische Artikel waren die Ursache, doch die Begründung lautete natürlich anders. Ebenso staunten Leser der Moskauer Zeitung „Iswestija“, als sie Auszüge aus dem Buch „Die Revolution entlässt ihre Kinder“ von Wolfgang Leonhard lasen. In der DDR war der Titel absolut tabu. So wurde jedem DDR-Bürger endgültig klar, dass die SED-Führung isoliert war. Immer deutlicher wurde der Autoritätsverfall und die Oppositionsgruppen suchten immer mehr die Öffentlichkeit. Das innenpolitische Szenarium für den Herbst '89 war bereitet.

Bezugsadresse: LStU-Berlin, Scharrenstr.17, 10178 Berlin (unter Beilage von 0,85 Euro als Porto). *(moe)*

Hans Magnus Enzensberger

Hammerstein oder Der Eigensinn – Eine deutsche Geschichte

Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008; 375 Seiten, mehrere Fotos, Leinen; 22,90 Euro; ISBN 978-3-518-41960-1

Kurt von Hammerstein-Equord, geboren 1878 in Hinrichshagen in Mecklenburg-Strelitz, war sein Leben lang Soldat und erreichte die höchsten Ränge. Als Chef der Heeresleitung stand er ab 1930 an der Spitze der Reichswehr. Mit allen Mitteln versuchte er, einen Reichskanzler Adolf Hitler zu verhindern. Ende 1933 nahm er resigniert seinen Abschied. Enzensberger füllt diese Biographie mit Leben und macht daraus keine Heldengeschichte. Er erhebt auch keinen wissenschaftlichen Anspruch - („*Wer es genauer wissen will, mag sich an das Literaturverzeichnis halten.*“) – es ist ein Gefüge aus Wahrheit und Dichtung. Wahrheit durch jahrelange Recherchen in Archiven im In- und Ausland, wobei sichere Quellen zutage gefördert wurden. Dort, wo Lücken blieben, musste die Phantasie helfen. Mit dem literarischen Kunstgriff der „Totengespräche“ werden mögliche Antworten gefunden. Enzensberger stellt Fragen an längst verstorbene Zeitgenossen und auch an den Protagonisten selbst. Die Antworten sind sibyllinisch. Doch aus der Vielfalt ergibt sich häufig ein konkretes Bild. Da erscheint vier Tage nach der Machtergreifung Hitler in der Dienstwohnung von Hammerstein im Bendlerblock in Berlin und erläutert seine Kriegspläne mit erstaunlichen Einzelheiten. Nach kürzester Zeit ist Moskau über jedes Detail informiert. Das Faktum steht fest, man kann es in Joachim Fests Hitler-Biographie nachlesen, wie aber war der Weg nach Moskau? Wieder sucht Enzensberger das Totengespräch für das nicht Belegbare. Eine wichtige Rolle könnten die Hammerstein-Töchter gespielt haben, die aktiv am kommunistischen Widerstand beteiligt waren. Es sind starke Frauen, die dem Buch eine besondere Spannung verleihen. „Meine Kinder sind freie Republikaner,“ so Hammerstein über die eigenwilligen Beziehungen der Töchter. Der Weg der Söhne ist ähnlich, sie zählen zum Kreis der Attentäter des 20. Juli. Deutlich werden auch die Verbindungen zwischen der Reichswehr und der Roten Armee. Gegenseitige Manöverbesuche sind die Regel. Enge Beziehungen bestehen von Hammerstein zu sowjetischen Generalen, zu Tuchatschewski und Schukow und auch zu Woroschilow, der zu dieser Zeit Volkskommissar für Verteidigung war. Aus all dem entwickelt En-

zensberger interessante Zusammenhänge. Er findet in der Geschichte der Familie Hammerstein alle Motive und Widersprüche der Zeit, von Hitlers Griff nach der totalen Macht bis zum deutschen Taumel zwischen Ost und West, vom Untergang der Weimarer Republik bis zum Scheitern des Widerstandes und von der Anziehungskraft der kommunistischen Utopie bis zum Ende des Kalten Krieges. (moe)

Irina Liebmann

Wäre es schön? Es wäre schön! – Mein Vater Rudolf Herrstadt

Berlin Verlag, 2008; 416 Seiten, gebunden; 19,90 Euro;
ISBN 978-3-8270-0589-2

Die Liste der führenden Kommunisten, die von den kommunistischen Despoten, von Stalin bis Ulbricht, liquidiert, ausgeschaltet, zur Unperson erklärt wurden, ist lang. Rudolf Herrstadt gehört in diese Aufzählung. Eine Lebensbeschreibung, die lediglich den Aufstieg und Fall eines SED-Politrepräsentanten wiedergibt, wäre gewiss von minderem Interesse. Doch dieses Buch ist weit mehr.

Irina Liebmann stellt das Leben ihres Vaters in engen Zusammenhang mit dem Zeitgeschehen, man darf sagen mit der Weltgeschichte. Sie beschreibt aber auch das Innere der deutschen kommunistischen Emigrantenszene in Moskau, in der ständige Machtkämpfe und Rivalitäten das Zusammenleben bestimmen. Herrstadt, der während des Krieges in diesen Kreis gerät, bleibt dort ein Fremder. Die gleiche Fremdheit begleitet ihn auch in den Nachkriegsjahren in der Führungselite der SED. Die Autorin schildert solche Begebenheiten aus nächster Nähe und stellt gleichzeitig mit der kritischen Distanz ihre zweifelnden Fragen. Herrstadt will andere Wege als der Dogmatiker Ulbricht einschlagen, er folgt seinen Idealen: Demokratie und Sozialismus sollen vereint werden. Als er nach dem 17. Juni 1953 im Politbüro den Rücktritt Ulbrichts fordert und der scheinbar darauf eingeht, ist sein Schicksal besiegelt. Er wird zum Parteifeind erklärt und aller Ämter enthoben, sogar aus der SED ausgeschlossen. Damit ist sein Lebensinhalt zerstört. Man schickt ihn in die graueste Tristesse der DDR, zwischen Buna und Leuna. Das ist Verbannung! Herrstadt ist nun eine Unperson.

Wie kaum ein anderes durchleuchtet dieses Buch den intriganten Machtapparat des SED-Zentrums mit Walter Ulbricht an der Spitze. Man wird es mit Wolfgang Leonhards „Die Revolution entlässt ihre Kinder“ in eine Reihe stellen können. Irina Liebmann sieht beides, das ehrliche Bemühen des Vaters und die Realitätsblindheit eines hochintelligenten Mannes, der der Menschheit einen Neuanfang aus der Stunde Null beschern wollte und scheitern musste, wie er es an seinem Lebensende wohl selbst gesehen hat. Die Tochter wollte nun den von den eigenen Genossen verfemten Vater rehabilitieren. Dazu hat sie das beste Mittel gewählt: ein ehrliches Buch. Im leichten, exzellenten Stil ist ihr eine Chronik gelungen, die weit über einer bloßen Dokumentation steht. Dafür ist sie mit dem Leipziger Literaturpreis ausgezeichnet worden. Karl Wilhelm Fricke schließt seine Rezension mit den Worten: „Wer Irina Liebmanns unbedingt empfehlenswertes Buch über ihren Vater liest, legt es mit nachdenklicher Betroffenheit aus der Hand.“ Dem ist nichts hinzuzufügen!

(moe)

Karl Wilhelm Fricke und Silke Klewin:

Bautzen II – Sonderhaftanstalt unter MfS-Kontrolle 1956 – 1989

Band 8 der Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Sandstein Verlag, Dresden 2007, 3. aktualisierte und erweiterte Auflage, 320 Seiten, viele Abbildungen und Textdokumente, broschiert; Preis 15 Euro, ISBN 978-3-940319-24-1

Bautzen II war nicht nur eins der vielen Zuchthäuser der DDR, es war ganz speziell ein Hochsicherheitsgefängnis für Inhaftierte, „*die besonders abgesichert, unter intensiver Kontrolle gehalten oder weiter operativ bearbeitet werden müssen*“. Bautzen II war anders als die anderen Schreckensstätten der SBZ/DDR. Es war nicht die Bedrohung durch Tbc wie im „Gelben Elend“ von Bautzen I oder durch Hunger oder geistige Abstinenz wie in Brandenburg-Görden, Waldheim, Bützow-Dreibergen usw. Aber weniger schrecklich war es nicht. Das Grauen hatte nur eine andere, scheinbar korrektere Gestalt angenommen. So offenbart sich auch das gesamte Innenleben dieser Einrichtung als menschenverachtend und schließlich inhuman. Das Buch macht das deutlich.

Die Autoren sind Kenner – als ehemaliger politischer Häftling bzw. als wissenschaftliche Leiterin der Gedenkstätte – dieser intern als „Sonderobjekt für Staatsfeinde“ bezeichneten Einrichtung des MfS-Strafvollzugs. Neue Kapitel und neue Abbildungen gestatten einen noch besseren Einblick in die Haftanstalt und in das Leben der Häftlinge. Erwähnenswert ist auch die Erweiterung des Biografieteils, in dem noch mehr Opfer in Einzelschicksalen vorgestellt werden. Es sind Prominente wie Walter Janka, Gustav Just und Wolfgang Harich oder Georg Dertinger, aber auch Erich Loest, der hier sieben Jahre verbracht hat, die neben vielen Unbekannten porträtiert werden. Doch auch diejenigen, die vorher sich in der Anonymität zu verbergen bemühten, die Anstaltsleiter und Offiziere von Bautzen II, werden mit Namen und Bild öffentlich gemacht.

Erich Loest schreibt: *Die Autoren dieses Bandes haben sich einer wichtigen Aufgabe gestellt. Die Last Bautzen II wiegt schwer. Klarheit ist nötig. Eine Dokumentation ist entstanden, Baustein im Haus unserer Geschichtsschreiberei. Lücken wurden geschlossen, der Opfer gedacht. Legenden werden es nun schwerer haben.* (moe)

Rolf Hoffeld

Was war die DDR? Die Geschichte eines anderen Deutschlands

Kiepenheuer und Witsch, Köln 2008, 302 Seiten, gebunden, 19,95 Euro, ISBN 978-3-462-03978-8

Eigentlich war die DDR ein unmögliches Projekt, eine politische Fiktion. Kaum war Stalin gestorben, erhielt sie ihren ersten Todesstoß. Der Rest waren Reparaturarbeiten, bis zum Schluss. So könnte die Konsequenz nach der Lektüre lauten.

Seit dem Zusammenbruch der SED-Diktatur ist die DDR-Geschichte unter allen denkbaren Aspekten beschrieben worden. Kein deutscher Geschichtsabschnitt ist so ausführlich in der Literatur behandelt wie die vierzig Jahre DDR-Existenz. In einer sehr differenzierten Sicht legt Rolf Hoffeld nun die erste kritisch erzählende Gesamtdarstellung vor. Dabei konzentriert er sich auf eindeutige Schwerpunkte innerhalb der DDR-Geschichte, ohne sich an eine systematische Chronologie zu halten. In seiner treffsicheren Beurteilung einzelner Situationen entsteht ein ra-

scher Überblick über die Unzulänglichkeiten, Fehleinschätzungen und Wahnvorstellungen der Machthaber. „*Glaubte die Führungsschicht der DDR an die Zukunft ihres Staates?*“ lautet eine Kernfrage gegen Ende des Buches. Etliches lässt erhebliche Zweifel zu, andererseits hatte sie als Produkt des Kalten Krieges kaum eine andere Wahl.

Das Buch ist in seinem lockeren, eingängigen Stil sehr leicht zu lesen. Tiefgehende Informationen werden auf einfache Weise vermittelt, ohne dass auf vereinfachende Standards zurückgegriffen wird. (moe)

Orlando Figes

Die Flüsterer – Leben in Stalins Russland

Berlin Verlag, 2008, 1036 Seiten, über 100 historische Fotos, gebunden; mit etwa 100 Seiten Anhang mit Nachwort und Anmerkungen sowie einem Quellenverzeichnis, in dem alle Interviewpartner genannt sind, und einer umfangreichen Bibliographie mit etwa 500 Literaturhinweisen; Übersetzung aus dem Englischen; 34 Euro; ISBN 978-3-8270-0745-2

Die russische Sprache kennt zwei Worte für Flüsterer: Eins für diejenigen, die aus Furcht, belauscht zu werden, nur leise sprechen, und ein anderes für die Zuflüsterer, also die den Behörden, den Mächtigen etwas über Nachbarn, Freunde oder sonst wen in böser Absicht mitteilen wollen. Während der Stalinjahre bestand die gesamte Sowjetgesellschaft aus Flüsterern. Die Nachwirkungen sind bis heute zu spüren.

Bis vor kurzem galt das Hauptinteresse der Stalinismusforschung der Auswirkung auf die Politik, auf die eigene kommunistische Ideologie, auf Staat und Gesellschaft, also auf die öffentliche Sphäre. Orlando Figes, englischer Historiker, Jahrgang 1959, betrachtet nun erstmals die Auswirkungen des stalinistischen Regimes auf das Privat- und Familienleben der Menschen. Misstrauen, Angst, Verfolgung, Anpassung, Verrat, Kompromisse, Selbstverleugnung gehörten zum Alltag in jeder Familie. Für dieses überdimensionale Vorhaben boten die staatlichen Archive praktisch nichts an Quellenmaterial. Alle Kenntnisse wurden nahezu ausnahmslos aus persönlichen Gesprächen gewonnen. In mehreren hundert Interviews zwischen St. Petersburg und Tiflis wurden besonders ältere Menschen befragt. Dabei kamen dann auch aus geheimen Schubladen oder unter Matratzen versteckt persönliche Papiere, Briefe, Fotos und

sogar auch Tagebücher hervor, deren Inhalt durch die persönlichen Aussagen der Befragten erweitert wurde. Aus diesem breiten Spektrum wird deutlich, welche tiefgreifende Wirkung das stalinistische System auf das Privatleben seiner Untertanen geltend gemacht hat. Nur wenige Familien blieben vom Terror verschont. Nach vorsichtigen Schätzungen waren ungefähr fünfundzwanzig Millionen zwischen 1928, als Stalin die Parteiführung übernahm, und 1953, als der Diktator starb, schlimmsten Repressionen ausgesetzt. Sie wurden Opfer von Erschießungskommandos, Arbeitssklaven im Gulag, verbannte „Kulaken“. Doch auch nach Stalins Tod wirkte das System weiter: Die Familien der ehemaligen Gulag-Häftlinge waren zerstört; die Menschen zu tiefst traumatisiert; die Nachkommen der Opfer bekamen über Jahrzehnte die Vorwürfe ihrer Herkunft zu spüren. Die Angst blieb. Und die Täter – Gulag-Verwalter, Aufseher und Henker – lebten ihr normales Leben ohne Schuldgefühle weiter.

Orlando Figes hat anhand von Einzelschicksalen einen tiefen Einblick in eine von ständiger Bedrohung verfinsterte Gesellschaft geliefert, in der Wahrheit und Wahn, Schuld und Unschuld auf fatale Weise miteinander verquickt waren. Ein herausragendes, bedeutendes Buch von dem gewiss einiges zu erwarten ist. (moe)

VERS-Bücherliste

Dokumentationen gegen das Vergessen

*Thomas Ammer: **Universität zwischen Demokratie und Diktatur***

Ein Beitrag zur Nachkriegsgeschichte der Universität Rostock

Verlag Wissenschaft und Politik Köln 1969; 3. unv. Aufl. 1994; 174 S.;

5,- € *plus Versandkosten*

*Horst Köpke und Friedrich-Franz Wiese: **Mein Vaterland ist die Freiheit***

Das Schicksal des Studenten Arno Esch

Hinstorff Rostock 1990; 2. Aufl. 1997; 243 S.; 5,- € *plus Versandkosten*

*F.F. Wiese und Hartwig Bernitt: **Arno Esch - Eine Dokumentation***

VERS Dannenberg 1994; 160 S.

zur Zeit vergriffen

*Georg Lichtenstein: **Das durfte nie wahr sein***

Rostocker Universitätsprotokolle zum Stalinismus

VERS Dannenberg 1993; 86 S. ; 2,50 € *plus Versandkosten*

*Georg Lichtenstein: **Von der ohnmächtigen Macht des Gewissens***

Rostocker Akademiker unter Zirkel und Ährenkranz

VERS Dannenberg 1994; 68 S.; 2,50 € *plus Versandkosten*

*VERS (Hrsg.): **Namen und Schicksale der von 1945 bis 1962 in der SBZ/DDR verhafteten Professoren und Studenten***

VERS Dannenberg 1994; 214 S.; 5,- € *plus Versandkosten*

*Karl Wockenfuß: **Einblicke in Akten und Schicksale Rostocker Studenten und Professoren nach 1945***

VERS Dannenberg 1995; 127 S.

zur Zeit vergriffen

*Karl Wockenfuß: **Streng Vertraulich***

Berichte über die politische Lage und Stimmung an der Universität

Rostock 1955 - 1989

VERS Dannenberg 1995; 2. Aufl.2002; 284 S.; 5,- € *plus Versandkosten*

*Karl Wockenfuß: **Die Universität Rostock im Visier der Stasi***

Die Einblicke in Akten und Schicksale 1955 bis 1989

VERS Dannenberg 2003; 2. Aufl.2004; 250 S.; 5,- € *plus Versandkosten*

*Julius Schoenemann / Angelika Seifert: **Der große Schritt***

Die Dritte Hochschulreform in der DDR und ihre Folgen

VERS Dannenberg 1998; 3. Aufl. 2001; 139 S.;

5,- € plus Versandkosten

*Horst Pätzold und Gerhard Meinl: **Die Forschungsinstitute
Dummerstorf und Groß Lüsewitz 1945 bis 1991***

VERS Dannenberg 1998; 158 S.; 5,- € plus Versandkosten

*E.A. Arndt: **50 Jahre Biologie an der Universität Rostock (1945-1995)***

Anpassen und Überleben während und nach der 3. Hochschulreform

VERS Dannenberg 2003; 94 S.; 5,- € plus Versandkosten

*Peter Moeller: **...sie waren noch Schüler** Repressalien - Widerstand –
Verfolgung an der John-Brinckman-Schule in Güstrow 1945-1955*

VERS Dannenberg 1999; 3. Aufl. 2004; 191 S.,

5,- € plus Versandkosten

*Dietmar Kausch: **...sie wollten sich nicht verbiegen lassen***

Repressalien - Widerstand - Verfolgung an den Oberschulen in Bad

Doberan, Bützow, Grevesmühlen, Ludwigslust und Rostock 1945-1989

VERS Dannenberg 2006; 183 S.; 5,- € plus Versandkosten

Unter Mitwirkung des VERS sind außerdem erschienen und lieferbar:

*Werner Müller und Horst Pätzold: **Lebensläufe im Schatten der Macht***

Zeitzeugeninterviews aus dem Norden der DDR

Landeszentrale für politische Bildung MV unter Mitwirkung des VERS

2,50 € plus Versandkosten

*Marianne Müller/Egon Erwin Müller: **Stürmt die Festung Wissenschaft***

Die Sowjetisierung der Mitteldeutschen Universitäten seit 1945

Colloquium Verlag Berlin-Dahlem 1953; 2. Aufl. 1994; 415 S.;

5,- € plus Versandkosten

Alle VERS-Publikationen sind durch öffentliche Mittel gefördert.

Die Preise verstehen sich deshalb nur als Unkostenbeiträge.

Bezugsquelle: VERS-Literaturversand, Annemarie Baudisch, Peter-Lurenz-Weg 3,
18055 Rostock, Tel. 0381-680148, e-mail: bestellung@vers-buecher.de

Impressum

Die VERS-Nachrichten erscheinen als internes Mitteilungsblatt des Verbandes Ehemaliger Rostocker Studenten (VERS) einmal im Jahr.

© Herausgeber:

Verband Ehemaliger Rostocker Studenten, VERS

Vors. Dr. Peter Moeller, Fleinsbachstr. 1/1, 70771 Leinf.-Echterdingen

Tel. 0711 - 77 67 49, Fax 0711 - 77 77 658

VERS im Internet: <http://www.vers-online.org>

e-mail: info@vers-online.org

Konto: VERS, Kreissparkasse Herzogtum Lauenburg,
(BLZ 230 527 50), Kto. 1 001 418 463

Redaktion:

Dr. Peter Moeller (Anschrift wie oben)

e-mail: moe.vers@t-online.de

Mitarbeiter an nicht namentlich gekennzeichneten Beiträgen:

Liselotte Davis (lld), Asmus Dowe (ado), Karl-Ludwig Freund (klf), Sigrid Klemmer (skl), Peter Moeller (moe), Eberhard Poppelbaum (epo), Christa Sauer (csa), Friedrich-Wilhelm Schlomann (fws), Julius Schoenemann (jus), Peter Uebachs (pue), Joachim Völter (jov), Gabriele Wienigk (gaw), Jürgen Wiese (jüw), Maria Wolf (muw)

Wir senden die VERS-Nachrichten gern an Personen und Institutionen, die an unserer Arbeit interessiert sind. Falls Sie aber auf weitere Zusendungen keinen Wert mehr legen sollten, bitten wir um eine kurze Nachricht.

Sollten Sie bisher noch nicht an einer VERS-Tagung teilgenommen haben, aber daran interessiert sein, so geben Sie bitte eine kurze Nachricht an Dietmar Kausch, Hirschweg 5, 26203 Wardenburg; Tel.0441-50 28 06, Fax 0441-50 50 591; e-mail: dietmar.kausch@ewetel.net.